Privilegirte Schlesische Zeitung.

№ 128. Breslau, Donnerstag den 5. Juni. **1845.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. • Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Inland.

Breslau, 3. Juni. — Die von dem Provinzial-Verein für Pferderennen angekündigten Rennen wurden heute des Morgens um 9 Uhr fortgesetzt und traten ein

VIII. in das Rennen 3jähr. in Schlesien gebotener und erzogener Pferde, um den Fürsten- und Herren-Preis von 100 Frd'or. und die Hälfte der Einsätze; einfacher Sieg; 800 R.; 20 Frd'or. Einsatz; halb Reugeld: 1) Petrine, Fuchsst. vom Malek und der Betty, des Grf. v. Henckel-Simianowitz; 2) Federaun, br. Hengst v. Rush aus der Caprice des Grf. v. Renard; 3) Locomotiv, Fuchsh. v. Malek a. d. Langar-Mare. Die Pferde blieben gut beisammen und wechselten mehrmals die Plätze. Beim zweiten Umlaufe brach Locomotiv aus: Federaun (ger. von Elleby) ging der Petrine nach hartem Kampfe vor und siegte in 4 Min. 31 Sec. um eine Kopflänge.

IX. Trabreiten, 1000 R., 3 Frd'or. Einsatz. Zu demselben meldeten sich außer dem Proponenten, Lieut. v. Wrochem, Grf. v. Sierstorpf aus Koppitz, Lieut. Grf. v. Frankenberg, Gutsbesitzer Altenburger, Gutsbes. Otto v. Schönwitz, v. Schönermark. Von vornherein nahm v. Wrochem die Spitze, nach dem ersten Umlaufe ging Grf. v. Sierstorpf mit dem br. Wallach, einem 8jähr. Pony vor und siegte ohne ein einziges Mal in Gallop zu fallen in 9 Min. 32 S. Otto kam als Zweiter ein.

X. Rennen um den Preis des Jokei-Clubbs von 60 Frd'or. und die Hälfte der Einsätze, das zweite Pferd die andere Hälfte. Pferde aller Länder; 1000 R.; 10 Frd'or. Einsatz, halb Reugeld. Von den angemeldeten Pferden 1) Bianka schw. St. v. Zampa a. d. Happy-hasard-Mare d. Pr. P. Biron v. Curland; 2) Pickpoket Fuchsst. 4 J., v. Plenipotentiari a. d. Deception, sowie 3) Odearme br. St. 3 J., v. Elis a. d. Bodice d. Grf. v. Henckel-Simianowitz; 4) Anisette Fuchsst. 5 J., v. Rush a. d. Thomasine; 5) Halbbluthengst 3 J., v. Malek a. d. Robin-hood-Mare a. d. Young-Gipsy, erschienen nur die drei letzten, von denen der Halbbluthengst die Führung übernahm, dicht gefolgt von Odearme und Anisette, welche letztere beim zweiten Umlaufe herangeht, doch am Distancepfosten kommt Odearme (ger. v. Lewis) vor und siegt um eine Halslänge in 5 M. 20 S. Anisette war zweites Pferd.

XI. Match um 50 Frd'or. Ganz Reugeld. 700 R. Herrenreiten. 1) Graf v. Gatschin m. d. Young-Glaucus, 7 J., v. Glaucus a. d. Quickereß. 2) Bar. v. Gilgenheimb auf Endersdorf m. d. br. St. Despot-Mare (ger. vom Gr. v. Götzen). Young-Glaucus trägt das Gewicht seines Besitzers und Reiters, die Despot-Mare 12 Pfd. weniger. Die Pferde blieben gut beisammen und siegte Young-Glaucus in 2 M. 59 S. um eine Pferdelänge.

XII. Rustikalpferde als Landwehr-Reitpferde producirten der Erbscholz Meixner aus Janowitz, Kr. Ratibor. 1) eine lichtbr. St., 5 J. 2) einen schwarzbr. Wallach, 6 J. 3) eine schwarzbr. St., 5 J. 4) der Scholz Phil. Dwallecky aus Pawelau, Kr. Ratibor, einen Fuchsw., 5 J. 5) der Bauer Flor. Lodzig aus Woinowitz, Kr. Ratibor, einen br. Wallach, 4 J. 6) der Bauer Franz Kostka aus Pawelau, Kr. Ratibor, eine br. St., 4 J. 7) der Bauer Franz Chudulla aus Boguschütz, Kr. Oppeln, eine Fuchsst., 4 J. 8) der Gastw. Glob. Raabe aus Gabitz, Kr. Breslau eine br. St., 5 J. 9) der Ackerbürger Wolf aus Breslau eine Fuchsst., 7 J. Sämmtliche Pferde konnten, weil ihnen die vorgeschriebene Dressur zu Theil geworden, zur Concurrenz zugelassen werden. Am besten zugeritten wurden die Pferde No. 3, 7 und 9 gefunden, deren Eigenthümer daher die ausgesetzten Preise und zwar Meixner den vom Lublinitzer Kreise ausgesetzten Preis von 50 Rtl., Wolf und Chudulla die Vereinspreise von 30 und 20 Rtl. erhielten. An den hierauf folgenden Bauerrennen bei 500 R. nahmen die Pferde No. 1, 3, 4, 5, 6, 7, 8 und außerdem die Br. St. 4 J., des Bauer Gottl. Pietsch aus Birksdorf, Kr. Ohlau, so wie eine zweite 5jähr. lichtbr. St. des Erbsch. Meixner Theil. Als erster Sieger kam Lodzig in 2 M. 46 S. ein, welcher den Preis von 50 Rtl. erlangte. Zweites und drittes Pferd waren 4 und 6, daher Dwalecky 30 Rtl. und Kostka 20 Rtl. als Nebenpreise erhielten. Die Pferde von Dwalecky und Lodzig hatten im Ratiborer, das Pferd des Chudulla im Oppelner Kreis-Rennen gesiegt.

XIII. Handicap-Rennen für alle Pferde, welche am ersten Tage an den Rennen Theil genommen und nicht Sieger gewesen, um den Vereinspreis von 300 Rtl. und 5 Frd'or Einsatz, ganz Reugeld. 800 R. Es erschienen 1) des Amtsr. Heller Late-lover, 2) des Grf. v. Henckel-Simianowitz Pickpoket 135 Pfd., 3) des Grf. v. Renard Sir Thomas 131 Pfd. Late-lover setzte sich im raschen Tempo an die Spitze, Sir Thomas und Pick-poket folgten: kurz vor dem Distancepfosten ging Pick-poket im scharfen Rennen vor und siegte in 3 M. 30 S.

XIV. Wettfahren um den Staatspreis von 200 Rtl. für Pferde im preuß. Staate geboren, mit 4rädrigen Wagen, zweispännig, 8 Cr. 1000 R. Kein Einsatz. Es fanden sich ein 1) Graf. v. Renard mit br. und Schimmelst., 5 und 7 J., 2) Bar. v. Gilgenheimb auf Endersd. mit br. Wall. und St., 10 J., 3) Graf v. Sierstorpf d. j. mit zwei br. St. 3 und 4 J. Nach dem ersten Umlauf, in welchem Graf von Siersstorpf die Spitze behielt, ging B. v. Gilgenheimb, auf der letzten Seite aber Graf v. Renard vor, und siegte der letztere in 7 M. 54 S.

Berlin, 3. Juni. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem herzoglich anhalt-bernburgschen Landes-Regierungs-Präsidenten v. Kersten den Stern zum rothen Adler-Orden zweiter Klasse; so wie dem der königl. portugiesischen Gesandtschaft an Allerhöchstihrem Hoflager attachirten Obersten v. Mello den rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen; den Kammergerichts-Präsidenten und Präsidenten des Instructions-Senats des Kammergerichts, v. Bülow, zum Wirklichen Geheimen Ober-Justizrath; den Kammergerichts-Präsidenten, Geheimen Ober-Justizrath v. Kleist, zum Präsidenten des Ober-Appellations-Senats des Kammergerichts zu ernennen, und den bisherigen Ober-Landes-Gerichts-Vice-Präsidenten v. Strampff zu Naumburg in gleicher Eigenschaft an das Kammergericht zu versetzen.

Ihre Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Peter von Oldenburg sind von St. Petersburg hier angekommen.

Zur Beseitigung etwaniger Zweifel, welche durch das Inserat des ehemaiigen Postsecretairs Lutze in den Berliner Zeitungen vom 21sten Mai d. J. als Notiz für seine Patienten, bei den Behörden und dem Publikum, über das Fortbestehen des im diesseitigen Amtsblatte vom 16. Mai d. J. publizirten Verbots der ärztlichen Praxis des ꝛc. Lutze entstanden sein könnten, wird auf Grund höherer Weisung nachstehende Allerhöchste Cabinets-Ordre:

„Mit tiefem Unwillen habe Ich in Erfahrung gebracht, wie der ehemalige Postsekretair A. Lutze den von Mir dem hiesigen Polizei-Director v. Kahlden-Normaun gegebenen Befehl, durch welchen lediglich die von letzterem angeordnete Bewachung seiner Wohnung durch Gendarmen suspendirt worden ist, zu einer der Wahrheit widersprechenden, Meine Behörden compromittirenden öffentlichen Bekanntmachung gemißbraucht hat. Es hat sich aber auch der ꝛc. Lutze nicht entblödet, in seiner beigehenden Vorstellung vom 15ten d. M. die Regierung zu Potsdam „grober und frecher Lügen" zu zeihen, und zu behaupten, daß er sie zweimal dringend gebeten habe, ihn zum Examen zu berufen, und somit der ihm von Mir gestellten Bedingung, unter welcher ihm die ärztliche Praxis einstweilen gestattet worden, nachgekommen sei, während er selbst in seiner mit Anlagen gleichfalls beigehenden Eingabe vom 16ten d. M. übereinstimmend mit dem von Ihnen und dem Minister des Innern gemeinschaftlich erstatteten Berichte vom 25. März c. erklärt, daß er sich nur erboten habe, vor einer homöopatischen Commission sein Examen zu machen, wovon nicht die Rede sein konnte, wenn es sich um Erledigung der obigen Bedingungen handelte. Derselbe hat sich dadurch der gnädigen Berücksichtigung, welche Ich ihm durch Meine Ordre vom 21. October v. J. habe angedeihen lassen, durchaus unwürdig bewiesen, und es ist daher Mein bestimmter Wille, daß fortan gegen ihn überall nach der Strenge der Gesetze verfahren werde und namentlich die von den Behörden angeordneten, von Mir einstweilen sistirten Prohibitiv-Maßregeln, um seinem unbefugten Treiben ein Ziel zu setzen, ungestörten Fortgang erhalten. Was aber insbesondere die obigen in seiner Immediat-Eingabe enthaltenen Schmähungen anlangt, so will Ich mit Rücksicht auf Meine Ordre vom 18ten December 1841 nicht nur geschehen lassen, daß die Regierung ihn dieserhalb zur gesetzlichen Strafe ziehen lasse, sondern Ich gewärtige vielmehr, daß sie von diesem Rechte Gebrauch machen werde.

Potsdam, den 26. Mai 1845.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Staatsminister Eichhorn.

mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zu dem vorstehend Allerhöchst angeordneten Strafverfahren die Einleitungen bereits getroffen sind.

Potsdam, den 2. Juni 1845.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.

† Berlin, 1. Juni. — Eine Geschichte der Jesuiten, so viel als möglich im Volkston abgefaßt und für die einfache Weise der menschlichen Empfindung berechnet, mag wohl als ein dringendes Bedürfniß erschienen sein; Hr. Julius in Leipzig, den man nicht mit dem Kämpfer gleiches Namens für das pennsylvanische Gefängnißsystem verwechseln mag, hat jenes Bedürfniß befriedigt in einem Buche, „die Jesuiten oder Geschichte der Gründung, Ausbreitung ꝛc. der Gesellschaft Jesu", von welchem das erste Heft kürzlich ans Licht der Welt getreten ist. Der Verfasser hat zu demselben einen Prolog geschrieben, der vor einigen Wochen in den „Gränzboten" zu lesen war, und darin nachzuweisen versucht, daß man bis auf seine im angezeigten Buche niedergelegten Entdeckungen das ganze Institut der Jesuiten entweder aus Parteihaß oder mangelhafter historischer Kenntniß verunstaltet oder mindestens falsch aufgefaßt habe. Nach seiner Meinung hat Pascal zur Zeit die Jesuiten mehr sophistisch als gründlich bekämpft, haben Michelet und Quinet, die gegenwärtigen Hauptstreiter in Frankreich gegen jesuitische Verdumpfung nur „liederliche" Arbeiten geliefert, hat Sylvester Jordan das Wesen des Jesuitismus unrichtig aufgefaßt, und verdienen deßhalb ihre Nachtreter, wie besonders Rutenberg in seinen „Jesuiten des neunzehnten Jahrhunderts", eine strenge Zurechtweisung, die denn auch Herr Julius in dem erwähnten Prolog ausführlich ertheilt und dabei auf sein gründliches, im Erscheinen begriffenes Werk hinweist. Wenn man jenen Prolog und diese im ersten Hefte vorliegende Arbeit zusammenfaßt, welche letztere in der frommen Weise des Legendenstils an das Gemüth und Herz der Menschen sich wendet und die Wirkung einer vorübergehenden Rührung kaum vermeiden kann, so möchte man hier und dort vielleicht die Annahme aufkommen lassen, Herr Julius sei unter die Jesuiten gegangen; denn in dem bezeichneten Prolog stellt er als die sicherste Quelle für die Wahrheit seiner Darstellung den ehrwürdigen Jesuiten-Pater Herrn von Ravignan auf, welcher zur Vertheidigung der heutigen Jesuiten in Frankreich ein Werk „über die Existenz und das Institut der Jesuiten geschrieben hat; außerdem benutzt der Herr Julius daselbst seinen großen Respekt vor den Forschungen und Kenntnissen Ranke's, des deutschen Historikers. Wir erklären aber im Voraus, so weit uns der Herr Verfasser bekannt ist, die Möglichkeit einer solchen Annahme

schon für vollkommen unerweislich, denn der Schein, als habe er in seinem Prolog und der vorliegenden Darstellung die Jesuiten gegen die bekannten Vorwürfe und gegen die mannigfachen Anklagen rechtfertigen wollen, beruht doch zuletzt nur in dem leicht entschuldbaren Bestreben, daß der gute Mann in seinen seitherigen literarischen Bestrebungen immer etwas Apartes für sich in Anspruch genommen und aus seinem Erker für sich allein in die Bewegung der Zeitereignisse hat hineinblicken wollen. Er ist aber in unsern Tagen nicht der einzige Nachahmer Cäsars, der lieber im einsamen Alpendorfe der Erste als in Rom der Zweite sein wollte. Solche Leute kennen keinen höhern Genuß, als die Spitze einer Partei zu bilden; da nun aber diese ihnen fehlt oder sie der dazu nöthigen Eigenschaften blos und ledig sind, so bilden sie für sich selbst eine Partei; natürlich versteht sich dies Alles vom literarischen Treiben in unserm intelligenten Vaterlande; denn zur Organisation eigentlich politischer Parteien wird es bei uns hoffentlich, wie manche Leute sagen, nicht kommen; wenigstens giebt uns die Geschichte Deutschlands dazu wenig oder keine Aussicht. Eine literarische Partei für sich bildet nun Herr Julius in der mehrerwähnten Jesuitensache. Dieselbe ist neuerdings vielfach polemisch, pragmatisch, kritisch behandelt und beleuchtet. Das genügt dem Herrn Julius nicht; er ist zwar sonst mit der Gründlichkeit seines kritischen Talents als Ritter aufgetreten, hat die Emanzipation der Juden als Knappe B. Bauers gehörig gewürdigt, resp. als unberechtigt dargestellt; diesmal aber, wo es sich um die Jesuiten handelt, schweift er mit seiner ursprünglichen Gemüthlichkeit in's Reich der Phantasie hinüber, er schreibt im Legendenton das Leben und die Schicksale des Jesuiten-Stifters mit gläubigem Herzen. Welche der zahlreichen Werke aus dem Schooße der Gesellschaft Jesu er dabei excerpirt, kann uns gleichgültig sein, da wir nicht den Grad wissenschaftlicher Gründlichkeit, auf welchen der Verfasser vielleicht Anspruch macht, hier abzumessen haben.

** Berlin, 2. Juni. — In unserer Stadtverordneten-Versammlung ist neulich wieder die Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer zur Berathung gekommen. Man sollte meinen, daß wenigstens den Vertretern der Bürgerschaft die Nothwendigkeit einer solchen Abschaffung einleuchtend wäre, wenn sie auch die Schwierigkeit der Ausführung einräumten, indem damit nothwendig der Anfang zu einer unsern Verhältnissen mehr entsprechenden Steuerverfassung gemacht werden müßte. Aber eine solche Annahme oder Voraussetzung hat sich bei Gelegenheit jener Berathung als unbegründet erwiesen, denn nur sechs Stimmen erklärten sich in der Versammlung für Abschaffung der in Rede stehenden Steuer. Der Bau neuer Kirchen in unserer Stadt hat seinen allmähligen Fortgang. Für die zweite Louisenstädtische Kirche, deren Errichtung besonders der Prediger Bachmann betrieben hat, ist zwar der Magistrat, weil er dazu Geld, das die Stadtverordneten-Versammlung nicht bewilligt hatte, hergab, mit der letzteren in Streit gerathen; aber wie dieser auch beigelegt werden mag, die Kirche wird inzwischen ausgebaut sein. Zur Vollendung eines andern Gotteshauses auf der Friedrichsstädtischen Vorstadt im Thiergarten, fehlen nur noch 5000 Thlr., die man durch Collecten schon herbeischaffen wird, haben doch die Directionen der Potsdamer und Anhaltschen Eisenbahnen dazu aus den Mitteln ihrer Einnahmen Beträchtliches beigesteuert. Die Kirche steht auf dem Grundstück eines Dr. Vetter, der dasselbe in Aussicht, es zum Häuserbau zu parcelliren, erkaufte, und nachgehends keine Erlaubniß zu einer Straßenanlage erhalten konnte; jetzt, da eine Kirche in der Mitte des Grundstücks erbaut ist, muß natürlich auch eine Straße heran- und vorbeiführen, folglich werden hier auch Bauplätze zu Häusern jetzt verkauft. In der Georgenkirchen-Gemeinde, die man auf 60,000 Seelen für eine Kirche berechnet hat, sollen drei neue Kirchen errichtet werden. Die deshalb berufenen Repräsentanten der Gemeinde sollen nun zwar erklärt haben, daß sie von dem Bedürfniß neuer Kirchen nicht überzeugt wären; aber diese Erklärung wird den Bau wohl schwerlich hindern; sie haben, im Falle daß gebaut werden soll, das Unvermögen der Gemeinde, aus eigenen Mitteln die Kirchen aufzuführen, ausgesprochen, auch beantragt, daß der Magistrat das Patronat der neuen Kirchen übernehmen möchte, so wie, daß bei denselben aus der Gemeinde ein Vorstand gewählt, die jura stolae aufgehoben werden sollten und außerdem noch andere nicht unwesentliche Bestimmungen über die Stellung der Geistlichen, ihre feste Besoldung und dergleichen in Anregung gebracht. Man sieht daraus, daß überall, wo man die kirchlichen Verhältnisse berührt, ein Streben nach Reform in den äußern wie innern Verhältnissen sich offenbart. — Die Maßregel, von welcher die bad. Deputirten v. Itzstein u. Hecker hier betroffen wurden, giebt immer noch Stoff zur öffentlichen Besprechung. Die Theilnahme daran äußert sich in der mannigfachsten Weise; so enthielten unsere Zeitungen vor einigen Tagen die Anzeige einer hiesigen Kunsthandlung, daß sie, um der häufigen Nachfrage nach Itzsteins und Heckers Portraiten zu genügen, eine Anzahl derselben bestellt habe. Welche Folgen sich für so manche Privatinteressen an jenes Ereigniß knüpfen, darüber giebt unter andern die Bemerkung Aufschluß, welche wir mannigfach von verschiedenen Personen vernommen haben, daß sie in diesem Sommer ihre Absicht, nach Baden zu reisen, unter den obwaltenden Umständen aufzugeben sich veranlaßt sähen. Als Bemerkung zu dieser Sache betrachten wir noch den Umstand, daß der „Rheinische Beobachter“ die Notiz, daß Itzstein und Hecker aus Preußen gewiesen seien, unter den „vermischten Nachrichten“ mittheilt und weise hinzufügt: „die Gründe dieseir Ausweisung sind noch nicht bekannt geworden.“

Die Berl. Allg. Kirchenztg. nennt die „Dissidenten“ Protest-Katholiken.

(Spen. Z.) Die vorgestrige Predigt des Pfarrers Brauner hatte ein ungemein zahlreiches Auditorium nach dem Hörsal des grauen Klosters hingezogen. Vielen Personen war es nicht möglich gewesen, noch in den überfüllten Saal zu gelangen. Pfarrer Brauner sprach sehr eindringlich über die Nothwendigkeit, an der Wahrheit und christlichen Liebe festzuhalten. Am Schlusse warnte er vor dem Zwiespalt und ermahnte zur Eintracht. Dem Vernehmen nach hatte er heute zuvor bereits in Potsdam Gottesdienst gehalten. Nach der Predigt wurden zwei Kinder getauft und zwei Paare aufgeboten. Die Gemeine soll jetzt aus bereits 2000 Personen bestehen.

(Elbf. Z.) Daß in den letztvergangenen Wochen die Angelegenheiten der Altlutheraner in den Staatsrathssitzungen hieselbst Gegenstand der Besprechung gewesen sind, können wir aus guter Quelle mittheilen. Die königl. Propositionen vom März d. J. welche in diesen Sitzungen berathen worden sind, sollen den Charakter einer unbefangenen hochherzigen Geistesbestrebung an sich tragen, und in eben demselben Sinne von dem Staatsrathe aufgenommen und behandelt worden sein. Wir sind im Stande, über einzelne der Fragen, welche in dieser wichtigen Angelegenheit discutirt worden sind, ein ungefähres Resultat mitzutheilen: Hiernach werden den von der evangelischen Landeskirche sich gegenwärtig getrennt haltenden altlutheranischen Gemeinden die Rechte der Kirchengemeinden geduldeter Religions-Gesellschaften beigelegt, und ihnen die Erlaubniß zur Bildung von besondern Gemeinden jedoch unter Vorbehalt höherer Genehmigung ertheilt werden. Diesen mit Genehmigung des Staats gebildeten altlutherischen Gemeinden stehen dann mithin alle Rechte einer moralischen Person zu. Hieraus folgt von selbst: daß ihnen auch das Recht beigelegt wird, Grundstücke zu kirchlichen Zwecken auf ihre Namen zu erwerben. Eine fernere Consequenz davon ist: daß die Exemtion der altlutherischen Kirchengemeinden von dem Kirchen-Regimente der evangelischen Landeskirche, und dadurch eine Gemeinschaft der altlutherischen Gemeinden, wie die Zulässigkeit eines besondern gemeinsamen Vorstandes für dieselben als gesetzlich anerkannt werden wird. — Somit erhalten alle Amtshandlungen der Geistlichen für die altlutherischen Gemeinden eine Rechtskraft im Staate, und eine Beruhigung für alle bangen Gemüther der Gemeindeglieder. Wir vermissen hierbei allerdings noch eine gesetzliche Zustimmung darüber: daß den altlutherischen Gemeinden an allen den Orten, wo ihnen eigene Kirchen fehlen, erlaubt wird, sich mit den evangelischen Kirchenbehörden und Gemeinden einigen zu dürfen und zu können, in den Kirchen der letztern ihren Gottesdienst ebenfalls abzuhalten, so daß diese Kirchen als christliche Simultan-Kirchen für beide christlichen Gemeinden bestehen. Jede gesetzliche Erleichterung, daß die verschiedenen christlichen Gemeinden ihren Gottesdienst nach ihrer Glaubens- und Gewissensfreiheit in christlichen Kirchen abhalten und feiern dürfen, ist eine Quelle zur Sicherung des christlichen Friedens, welchen zu sichern als eine heilige Pflicht jeder christlichen Staatsregierung zu erachten sein dürfte. Wie dann die Rechte dieser altlutherischen Kirchengemeinden gesetzlich geordnet sein sollen, dieselben gleichen Rechte werden dann die neuen christlich oder deutsch-katholischen Gemeinden vom Staate vertrauensvoll verhoffen dürfen; es dürfte daher auch hier nicht am unrechten Orte sein, die Worte Friedrichs des Großen und Unvergeßlichen über die Religionen, welche in seinen Werken enthalten sind, ins Gedächtniß zu rufen, um die Staatsmänner darauf hinzuweisen; diese Worte lauten also: „Betrachtet man die Religion von Seiten der Staatsklugheit, so ist die protestantische der Republik und Monarchie am angemessensten. Sie verträgt sich am besten mit dem Geiste der Freiheit, der das Wesen der ersteren ausmacht, und in Monarchien ist sie, da sie von Niemand abhängt, gänzlich der Regierung unterworfen. Die katholische Religion (Confession) hingegen bildet in dem weltlichen Staate der Fürsten einen geistlichen, allmächtigen Staat. Ihre Priester, welche das Gewissen beherrschen, und nur den Papst als Oberherrn anerkennen, haben mehr Herrschaft über das Volk als dessen Regent, und durch die Geschicklichkeit, die Sache Gottes mit der der Menschen zu vermischen, ist der Papst oft mit den Fürsten in Streitigkeiten über Dinge gewesen, die ganz und gar nicht in das Gebiet der Kirche gehören!“ Eine klarere und berücksichtigenswerthere Autorität für die Anerkennung und gesetzliche Duldung der neuen deutsch-katholischen Kirchengemeinden ist wohl nicht zu citiren, um Frieden und Vertrauen in den christ-katholischen Gemeindegliedern für die Gegenwart und Zukunft zu sichern.

Durch ober-censurgerichtliches Erkenntniß vom 27sten v. M. ist uns nachstehendes Schreiben zum Druck verstattet worden:

†* **Königsberg**, 2. Mai. — Da die Auflösung unserer Bürgerversammlung auch in weiteren Kreisen einige Aufmerksamkeit erregt hat, so dürfte die Mittheilung der an Se. Maj. von der Versammlung gerichteten Immediat-Eingabe nicht ohne Interesse sein. Die Auflösung selbst ging mit der größten Ruhe vor sich, wie überhaupt alle Versammlungen stets durch Ruhe und Beharrlichkeit sich auszeichneten. Die Eingabe lautet wie folgt: „Allerdurchlauchtigster, großmächtiger König und Herr! Im December v. J. traten mehrere Bürger Königsbergs zu einer Gesellschaft zusammen, deren Zweck war, durch geselligen Umgang einander in geistiger und sittlicher Bildung zu fördern. Vorträge erheiternden und ernsten Inhalts, freundschaftliche Besprechungen über gemeinnützige Gegenstände, Musik, Gesang, Declamation waren die Mittel zur Erreichung des angegebenen Zweckes. Kein Stand, kein Beruf war ausgeschlossen, nur guter Name und sittlicher Lebenswandel waren die Bedingungen zur Aufnahme. Bald nach der ersten Zusammenkunft war die Theilnahme, die unsre Gesellschaft erregte, allgemein. Männer aus allen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft, Kaufleute, Gelehrte, Handwerker, Fabrikanten &c., traten derselben bei, so daß in wenigen Wochen die Zahl der Mitglieder auf 700 heranwuchs und der Andrang, der sich noch Meldenden, die aus Mangel eines entsprechenden Lokales nicht aufgenommen werden konnten, zu dem Beschlusse, eine Bürgerhalle zu erbauen, Veranlassung gab. Mit Vorwissen der Polizei versammelten wir uns an jedem Montage in dem Saale des altstädtischen Gemeindegartens. Der Inhalt der in der Bürgergesellschaft gehaltenen und mit Censurerlaubniß später veröffentlichten Vorträge, die Ordnung und der gute Geist, der ununterbrochen in unsern Versammlungen herrschte, fanden auch außerhalb derselben die allgemeinste Anerkennung und selbst der Oberpräsident Bötticher äußerte sich erst vor Kurzem gegen eines der Vorstandsmitglieder beifällig über unsre besonnene Haltung. Alle Theilnehmer der Gesellschaft ohne Ausnahme ließen es sich angelegen sein, sich vollkommen innerhalb der gesetzlichen Schranken zu bewegen und sorgsam alles zu vermeiden, was irgend Anstoß zu erregen geeignet wäre. Mit Erstaunen sahen wir daher den Polizei-Präsidenten in unsre heutige Versammlung eintreten, der uns die beiliegende Aufforderung zur sofortigen Auflösung der Gesellschaft mittheilte. Der Minister, Graf v. Arnim, auf dessen besondern Befehl diese Aufforderung ergangen, beruft sich auf Paragraph 3 Tit. 6, Thl. II. des Allg. Landr. und auf Nr. 2 des Publikations-Patents vom 25. Sept. 1832 (Gesetz-Sammlung 1832 S. 216). Der §. 3 Tit. 6 Thl. II. des Allg. Landr. lautet: „Gesellschaften, deren Zweck und Geschäfte der gemeinen Ruhe, Sicherheit und Ordnung zuwiderlaufen, sind unzulässig und sollen vom Staate nicht geduldet werden. Aus der obigen Darstellung der Entstehung und Entwickelung der Gesellschaft geht hervor, daß deren Zweck und Geschäfte nicht im Geringsten der gemeinen Ruhe, Sicherheit und Ordnung zuwiderlaufen, daß folglich das vom Minister angezogene Gesetz auf unsere Gesellschaft nicht im Entferntesten Anwendung finden kann. Eben so wenig paßt auf uns die Nr. 2 Publikationspat. 1832. In diesem heißt es: Alle Vereine, welche politische Zwecke haben, oder unter anderem Namen zu politischen Zwecken benutzt werden, sind in sämmtlichen Bundesstaaten zu verbieten, und ist gegen die Urheber und die Theilnehmer an denselben mit angemessener Strafe vorzuschreiten. Unsre Gesellschaft ist weder ein politischer Klubb, noch eine Volksversammlung, sie hat keine staatsgefährlichen Zwecke, und ist auch unter anderm Namen niemals zu dergleichen Zwecken benutzt worden. Daß selbst nach der Meinung des Ministers Arnim dies nicht der Fall gewesen, ergiebt sich offenbar daraus, daß gegen kein Mitglied der Gesellschaft die im Gesetz gebotene Untersuchung verhängt worden ist. Des Minister Arnim Strenge in Aufrechthaltung der Gesetze ist zu bekannt, als daß der Schluß nicht vollkommen gerechtfertigt erscheinen sollte. Im Bewußtsein unsrer reinen Absicht müssen wir uns gegen ein Mißtrauen, das ruhige Bürger mit Aufwieglern auf eine Linie stellt, verwahren und Euer Majestät hohen Schutz gegen ein Verfahren anrufen, das uns durch kein Gesetz gerechtfertigt erscheint. Vor hundert Jahren schon versammelten sich in demselben Lokale, wo wir uns jetzt befinden, die Bürger Königsbergs, um eben so, wie wir, Erholung von ihren Berufsgeschäften zu finden und über ihre Interessen sich zu besprechen. Es kann unmöglich Ew. Majestät erhabener Wille sein, daß uns verwehrt wäre,

was unsern Vätern erlaubt war. Die ausgesprochne landesväterliche Absicht unseres Königs, den Gemeinsinn der Bürger zu wecken und zu beleben, hat in uns den ersten Gedanken zur Begründung der Gesellschaft rege gemacht, und ist uns zugleich Bürgschaft für die Erhörung unserer ehrfurchtsvollen Bitte! Ew. Majestät wolle das fernere Fortbestehen unserer Gesellschaft zu gestatten geruhen. In tiefster Ehrfurcht Ew. Majestät allerunterthänigsten treuen Bürger."

Königsberg, 26. Mai. (D. A. Z.) Zu den Mitgliedern der Unterstützungscommission für die hiesigen Deutschkatholiken hat sich auch der lichtbefreundete Generallieutenant Dr. Köhn v. Jaski gesellt, ein Mann, der bei allen geistigen Interessen unserer Stadt sich immer als einer der Ersten zu betheiligen pflegt. Er soll es auch gewesen sein, der sich für den Divisionsprediger Dr. Rupp höhern Orts verwendet hat. Neben ihm wird noch ein zweiter Ehrendoctor aus der Zeit des Universitätsjubiläums, der Staatsminister Dr. v. Schön, genannt, der sich für die Bestätigung Rupp's interessirte. Die augenfällige Thatsache, daß Dr. Rupp ungehindert in der Schloßkirche fortpredigt, läßt seine Verehrer das günstigste Resultat erwarten. — Oberlandesgerichtsrath Pfeiffer ist endlich doch nach Insterburg abgegangen. Vergebens bemühte er sich um eine Stelle als Justizcommissar nach einem großen Orte, wie z. B. Breslau, da es ihm, dem Familienvater, um eine zweckmäßige und zugleich billige Erziehung seiner bereits erwachsenen Kinder zu thun sei.

Königsberg, 22. Mai. (D. D.) In meinem frühern Berichte theilte ich die Nachricht mit, daß der akademische Senat dem Professor Jacobson ein Belobigungsschreiben habe zukommen lassen, weil dieser die Uebernahme eines Censoramtes mit dem eines akademischen Lehrers für unvereinbar erklärt und jenes Amt entschieden abgelehnt hatte. Nach so eben eingelaufenen Nachrichten aus Berlin, ist der hiesige akademische Senat bereits zur Verantwortung gezogen und ihm vorläufig ein Verweis für ein solch unpassendes Verfahren ertheilt worden! — Mehrere Provinzial-Lokalblätter sprechen ihre Verwunderung über das Verfahren des Hrn. Censor Reuter aus, der ein ihm zur Censur zugeschicktes Manuscript des Dr. A. Jung nicht nur längere Zeit zurückbehalten, sondern dasselbe auch anderen Orts mitgetheilt und darauf erst, natürlich in einem sehr veränderten Zustande und auf mehrmaliges Verlangen, zurückgegeben hat. Der dreimal wiederholte Antrag auf eine fiskalische Untersuchung wider Walesrode soll dreimal zurückgewiesen worden sein. — Die Beschwerden gegen den Hrn. Censor Reuter vermehren sich und verursachen Zeitverlust, vielfältige Schreibereien und Nachtheile anderer Art. Die heftigsten Ausfälle muß das Publikum erdulden, ohne hierselbst ein öffentliches Organ zu haben, durch das es sich rechtfertigen kann. Die Hartungsche Zeitung öffnet allerdings dem Angegriffenen ihre Spalten zur Vertheidigung aber nur ungern und in der Form von Inseraten. Alle die vielfältigen Anträge der tüchtigsten Belletristen, hier neue Zeitschriften und Tagesblätter herausgeben zu dürfen, sind entschieden zurückgewiesen worden, weil für das journalistische Bedürfniß am hiesigen Orte hinlänglich gesorgt sei?! — Nach den letzten Nachrichten wären die Offiziere von Leuthold und von Schröttern, die, wegen des Schadeschen Duells, zu 6 und resp. 1jährige Festung verurtheilt worden, nach den Gefängnissen abgegangen und darauf gleich begnadigt. Diese letztere Nachricht ist unrichtig. Höherer Bestimmung zufolge sind sie nur deshalb zurückberufen worden, weil das Civilgerichtsverfahren gegen die Sekundanten des erschossenen Schade noch nicht beendigt ist.

Christburg, 26. Mai. (D. D.) In unserer Nähe liegt bekanntlich das Dorf Baumgart mit circa 1000 Seelen, und in demselben befindet sich eine katholische Kirche mit 4 Pfarrhöfen, die als filia nach Christburg gehört. Die Einsassen sind fast sämmtlich evangelisch und nur die Arbeitsleute, namentlich die dienende Classe, katholisch. Fast alle wollen zur deutsch-katholischen Kirche übertreten, ein eigenes Pfarrsystem errichten, und sich sowohl von der evangelischen als von der katholischen Kirche in Christburg trennen. — Schon ist man bei der königl. Regierung in Marienwerder eingekommen und das Stuhmer Landraths-Amt soll den Auftrag haben, die Sache zu untersuchen. Es ist dies der erste Fall, wo die Deutsch-katholischen mit evangelischen und römisch-katholischen Interessen in Conflikt gerathen und es wird viel davon abhängen, wie die Regierung sich hier entscheidet.

Lyck, 24. Mai. (L. U.-Bl.) Am 18ten traf auf seiner Rundreise der Oberfinanzrath, Freiherr v. Saldern, hier ein. Er reist im ausdrücklichen Auftrage der Ministerien durch die von dem Nothstande bedrängten Gegenden, um jede noch nöthige Abhülfe zu ermitteln. Die eigene Anschauung, die er sich auf den verschiedenartigsten Punkten Masurens verschafft hatte, nöthigte ihm die traurige Erklärung ab, daß der allgemeine Nothstand seine Vorstellung, die er davon gehabt, noch bei weitem übertreffe. — Der Jahrmarkt in Lyck, am 20sten d., bot ein hier noch nie erlebtes trauriges Bild dar. Mehrere Kaufleute kehrten, ohne ausgepackt zu haben, wieder nach Hause.

Thorn, 27. Mai. (Danz. Z.) Hr. Prof. Szatkowicz, welcher bisher die Seelsorge für die hies. deutschkathol. Gemeinde getragen, ist in Folge gütlicher Uebereinkunft, weil er der deutschen Sprache zu wenig mächtig, aus dieser Stellung getreten. Sein Amt ist von dem Vorstande der Gemeinde dem Herrn Pfarrer Anselm Bernhardt angetragen worden, welcher die Berufung annehmen, zuvor aber nach Schneidemühl zu Hrn. Czerski reisen will.

Koblenz, 29. Mai. (D.-P.-A.-Z.) Der König der Niederlande ist sicherem Vernehmen zufolge diese Nacht um 2 Uhr mit dem niederländischen Dampfboot Nr. 22 rheinaufwärts hier vorbeigereist. In Köln besichtigte Se. Maj. in Begleitung eines Adjutanten den Dom. Auch das elegante neue Dampfschleppboot „Pfalzgraf" von Ludwigshafen trat heute mit Zurücklassung der Schleppkähne eiligst die Reise von hier nach dem Oberrhein an, indem der König von Bayern sich desselben zu einer jetzt vorhabenden Rheinreise bedienen würde. Die niederländische Majestät beobachtete das strengste Incognito.

Herdecke, 27. Mai. (Elbf. Z.) Am künftigen Sonntage werden wieder sieben Römischkatholische zur evangelischen Kirche übertreten. Der hiesige katholische Pastor hatte Mehreren, schon seit längerer Zeit, weil sie in gemischter Ehe ihre Kinder evangelisch werden ließen, das Abendmahl verweigert. Jetzt, wo er sieht, daß jener Schritt nicht die gewünschte Wirkung verspricht, geht er zu den Leuten in die Häuser, um ihnen das Abendmahl anzubieten; — doch bis jetzt ohne Erfolg. Gottes Wort ist bis hierhin in Herdecke zu einer Macht erstarkt, an der alle Kunstgriffe der Ultramontanen, um die Herzen zu umgarnen oder gefangen zu halten, zu Schanden geworden sind.

Aus dem Kreise Lennep, 27. Mai. (Elbf. Z.) Es wurde vor einigen Tagen gemeldet, daß man in Berlin damit umgehe, einen neuen Verein zu gründen, der für die Evangelischen dasselbe sein sollte, was der Borromäus-Verein für die Katholiken, daß er nämlich gediegene, christliche Schriften unter das evangelische Volk verbreite. Einen solchen Verein mit dieser Tendenz haben wir aber schon längst, es ist der „christliche Verein im nördlichen Deutschland", der bereits schon seit 30 Jahren besteht, und in Eisleben seinen Sitz hat. Die Gesammteinnahme dieses Vereins ist mehr als 100,000 Thaler gewesen und derselbe hat schon über eine Million Schriften (keine Tractate) vertheilt. Er zählt jetzt über 2500 regelmäßige contribuirende Mitglieder. Vorsteher des Vereins ist der Pastor Westermeier in Biere bei Magdeburg, der auch alle Bestellungen (brieflich unter Kreuzband) annimmt.

Vom Rhein, 30. Mai. (Aach. Z.) Der Fall, wie der neulich von Koblenz gemeldete, wonach ein Geistlicher eine religiöse Trauung vorgenommen, mit vollem Wissen, daß die bürgerliche Trauung nicht vorhergegangen, ist vielleicht in unserer Provinz noch nicht vorgekommen. Daß es ein Garnisonsprediger ist, welcher sich diese Kontravention hat zu Schulden kommen lassen, gewährt ihm nicht die mindeste Entschuldigung, denn, was auch sonst seine Befugnisse sein mögen, er hat die Pflicht, sich mit den Gesetzen vertraut zu machen, denen er für seine Person, für seine öffentlichen Handlungen unterworfen ist. Hat er wirklich, wie dort behauptet worden, sich geäußert, er werde sein Verfahren in Berlin schon zu vertreten wissen, so würde dies nur von einer bedeutenden Verblendung und Kurzsichtigkeit zeugen. Der Herr Garnisonsprediger steht unter dem Gesetze, so gut wie jeder andere Geistliche der Provinz, er ist keineswegs ein Annex des Militairs und dessen etwaigen speciellen militairischen Gesetzen unterworfen. Seine Funktionen sind rein civile, sie dehnen sich über das Civile so gut wie über das Militair aus, und das öffentliche Ministerium wird wissen, was seines Amtes ist, wo es sich um die öffentliche Sicherheit und die Achtung für das Gesetz handelt. Was die Ueberhebung über unsre Institutionen betrifft, so reicht die öffentliche Meinung hin, ihnen Genugthuung zu verschaffen.

Deutschland.

♁ Frankfurt a. M., 31. Mai. — Die Ergebnisse der gestern für Monat Mai bewirkten Börsen-Abrechnung erinnern uns recht fühlbar an die Zustände Spaniens, dessen Schuldeffekten dabei die Hauptrolle spielten. Vorläufig mag bemerkt werden, daß deren Course, namentlich die der 3procentigen Obligationen der innern Schuld, im Verlaufe dieses Monats um 2 bis 3 pCt. variirten, sohin, da wahrhaft massenhafte Umsätze darin bewirkt zu werden pflegen, sehr belangreiche Summen darin gewonnen und verloren wurden, wobei freilich die Haussiers am schlimmsten wegkamen. Allein sie haben noch die Gefahr bedeutenderer Wechselfälle zu laufen, da Spanien neuerdings am Vorabende einer Krisis steht, deren Entwickelung sich kaum im Voraus berechnen läßt, deren Phasen jedoch die endliche Regelung seines Staatshaushalts mindestens verzögern dürfte. Geübte Zeitungsleser werden schon errathen, daß wir mit dieser Krisis den Zwiespalt meinen, den die Mißerfolge der mit Rom angeknüpften Unterhandlungen in der Nation hervorrufen müssen; demungeachtet dürften auch für sie von einigem Interesse die Auskünfte sein, die wir in dem Betreff kürzlich von einem Manne erhielten, der, ein Deutscher von Geburt, mehrere Jahre in Spanien residirte, wo er in Folge seiner amtlichen Stellung und seiner Geschäftsbeziehungen mit den Nationalen in vielfacher Berührung steht, die ihn zu einer Ueberschau der dortigen Sachlage zu gelangen vermochte, welche die Zeitungslectüre allein nicht zu gewähren vermag. Unser Gewährsmann nun, der allererst vor wenigen Wochen seine Residenz verließ, um einen Besuch in Deutschland abzulegen, war noch Zeuge der Sensation, welche die erste Ruchbarwerdung der übertriebenen Forderungen machte, an deren Einräumung Rom, als unerläßliche Bedingung, seinen kirchlichen Frieden mit Spanien knüpft. Werden aber durch diese Forderungen, die wir als bekannt voraussetzen dürfen, nicht nur vielfach verschlungene materielle Interessen bedroht, so wird das Bedürfniß jenes Friedens von der Mehrheit der Nation keinesweges so dringend gefühlt, um daß der etwaige Zweck die Opfer lohnen sollte. Confessionelle Bestrebungen, ähnlich denjenigen, die seit Kurzem allererst in Deutschland aufgekommen sind, finden in Spanien schon seit langen Jahren statt und der Gedanke, daß ein katholisches Kirchenwesen auch ohne Papstthum und dessen hierarchische Consequenzen bestehen könne, ist bei den höheren und bei den Mittelklassen fast einheimisch geworden; bei den untern Klassen aber ist der Cultus zu einer bloß mechanischen Uebung herabgesunken. Eine Restauration des Kirchenwesens erscheint daher, aus conservativem Gesichtspunkte betrachtet, in Spanien nicht bloß vollkommen unnothwendig, sondern würde auch mit allen den Uebelständen politischer Restaurationen verknüpft sein, in deren Berücksichtigung man von diesen zu sagen pflegt, sie seien von allen Staatsumwälzungen die gefährlichsten. Endlich vermeint unser Gewährsmann, daß ein spanisches Ministerium, das sich dazu verstehen möchte, den maß- und ziellosen Forderungen Roms zu willfahren, leicht eine Katastrophe, ähnlich derjenigen herbeiführen könnte, welche die älteren Bourbonen in Frankreich um ihren schönen Thron brachte, dessen Verlust durch die Einräumungen angebahnt ward, die ein in Bigotterie verfallener Monarch einem herrsch- und habsüchtigen Clerus zu machen sich verleiten ließ. — Pfarrer Licht von Elberfeld ist seit einigen Tagen in unserer Stadt, wo er die freundlichste Aufnahme erhalten hat. Morgen soll derselbe den Vorsitz in einer Generalversammlung führen, die in einem Privathause gehalten wird, zu welcher aber nur Personen zugelassen werden sollen, die sich bereits durch Namensunterricht bei der hier zu bildenden katholischen Gemeinde betheiligt haben. — Für den Fortschritt in unserm Judenthum legt die am nächstkünftigen ersten Pfingsttage in der großen Synagoge statthabenden Confirmation israelitischer Kinder einen thatsächlichen Beweis ab. Sie sind vom Rabbiner Stein selber zu diesem feierlichen Akt vorbereitet der zum erstenmale durchgehends in deutscher Sprache vollzogen werden wird. — Die plötzlichen Witterungswechsel haben auf den Gesundheitszustand unserer Stadt und Umgegend keinen günstigen Einfluß geäußert. Nervenfieber und Gehirnentzündungen, bis zum stereotypen Wahnsinne gesteigert, kommen häufiger als sonst gewöhnlich vor. Von diesem wurden in den letzten Tagen ein hiesiger sehr wohlstehender Gewerbsmann, ein protestantischer Geistlicher im Nassauischen und ein fremder Kapitalist nebst noch einigen anderen weniger markirten Personen befallen. Der Kapitalist, als Fremder minder sorgfältiger als die Andern beobachtet, ist sogar spurlos verschwunden, mit Hinterlassung eines Schreibens an den auswärtigen Depositair seines Vermögens, worin er die Absicht verkündigt, sich das Leben zu nehmen.

Frankfurt, 29 Mai. (Magd. Z.) Der hier weilende polnische General Uminsky ist der deutschkatholischen Gemeinde auch beigetreten. Der bekannte Schriftsteller Heribert Rau wird die Versammlungen der Deutsch-Katholiken hier leiten.

Hanau, 29. Mai. (Magd. Z.) Das große Consistorium unserer französischen Gemeinde hier hat den Beschluß des engeren Consistoriums genehmigt und der bereits auf 130 Mitglieder angewachsenen deutsch-katholischen Gemeinde die Mitbenutzung ihrer Kirche eingeräumt.

Leipzig, 29. Mai. (Brem. Z.) Kaum haben Itzstein und Hecker unsere Stadt verlassen und schon liegt

eine Adresse an sie an mehreren Orten hier zur Unterschrift aus, in welcher das Bedauern, daß es nicht möglich war, den beiden Ehrenmännern einen festlichen Empfang zu bereiten, ausgesprochen ist. Man darf voraussehen, daß die Adresse zahlreiche Unterschriften erhalten werde.

Leipzig, 31. Mai. — Das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel enthält in seiner neuesten Nummer folgende Anzeige: „Ronge — Trier! Czerski — Schneidemühl! Sollte die Brochüren-Sündfluth darüber noch länger andauern, so bitte ich sehr, mit der Zusendung solcher Schriften Einhalt zu thun, denn es ist schade um vergebliche Zeit, Mühe und Porto, die man dafür verwenden muß. Ohnehin werden alle derlei Schriften (bis jetzt an 80) welche nicht im römisch-katholischen Sinne geschrieben, hier confiscirt und machen daher nur eine Spazierfahrt zwischen Leipzig und München. Jos. A. Finsterlin in München."

Coburg, 29. Mai. (Magd. Z.) Wir können aus guter Quelle melden, daß die Königin Victoria mit ihrem Gemahl Ende Juli zum Besuch bei ihren Verwandten hier eintreffen und darauf noch den königl. preuß. Hof besuchen wird.

München, 26. Mai. (Rh. B.) Der wackere Pfarrer Redenbacher soll auf einen vom hiesigen General-Consistorium an ihn ertassenen Ruf zur Rückkehr auf die von ihm so segensreich verwaltete Pfarrei die Erklärung abgegeben haben, daß es ihn sehr schmerze, sich von seiner theuren Gemeinde trennen zu müssen; daß es ihm aber unmöglich sei, in einem Lande, in welchem man ihn wegen seiner Gewissenstreue als Verbrecher behandelt habe, und in welchem er nach wie vor gegen eine noch fortbestehende und auch durch die neueste Verfügung nicht beseitigte Anordnung predigen müsse, fernerhin ein geistiges Amt zu verwalten. Es giebt Dinge, die man kaum glauben kann, wenn sie auch, wie es hier der Fall ist, von den glaubwürdigsten Personen versichert werden. Dazu gehört auch, daß der würdige Redenbacher im Verlauf der über ihn verhängten Untersuchung einer ärztlichen Besichtigung unterworfen worden sei, um zu ermitteln, ob er eine körperliche Züchtigung aushalten könne. — Redenbacher's Freunde hegen die Hoffnung, daß irgend eine deutsche Regierung dem Schwergekränkten eine Zufluchtsstätte bieten werde, wo er ohne Nahrungssorgen leben könne; er ist Vater von 6 Kindern und ohne Vermögen.

München, 28. Mai. (D. A. Z.) Die Anfüllung aller Kerker, die harten Verurtheilungen zum Blutgerüst oder zur Galeerenstrafe, kurz alle die strengen Maaßregeln, durch welche man seit einer Reihe von Jahren im Kirchenstaate der ewig wiederkehrenden Emeuten und Conspirationen Herr zu werden versucht hat, scheinen das schnurgerade Gegentheil hervorgebracht zu haben. Wenigstens sind hierher Briefe aus verschiedenen Gegenden Italiens gelangt, nach deren Inhalte man nicht daran zweifeln darf, daß sich die päpstliche Regierung eben jetzt wieder veranlaßt findet, neue Verhaftungen zu vollziehen, neue Processe zu instruiren und durch neue Executionen strengster Gattung abermalige Abschreckungsversuche zu machen.

Von der Eider, 28. Mai. (Spen. Z) Von Interesse ist die Ausrüstung der dänischen Fregatte Galathea zu einer Reise um die Welt, auf welcher Prof. Behn von der Universität Kiel zoologische und physiologische Studien anstellen wird. Sie soll im Anfang nächsten Monats absegeln, das Kap der guten Hoffnung umsegeln, in Ostindien die wichtigsten Häfen anlaufen, in China, wo möglich, einen Handelsvertrag vermitteln, die Inseln des stillen Meeres besuchen, und um das Kap Horn nach Europa zurückkehren. Wie lange wird es noch dauern, daß die dänische Flagge in den Haupthäfen der Welt nach einer deutschen, ein Kriegsschiff eines der kleinsten Staaten in der Welt umsonst nach einem Kriegsschiff eines der größten auf all den Meeren sich vergeblich umsehen darf, auf denen doch die deutsche Handelsmarine, wenn nicht die zweite, gewiß die dritte Stelle unter allen Nationen bildet?

Oesterreich.

† Wien, 2. Juni. — Heute Vormittag legte in der Kirche zu St. Johann dahier Se. k. Hoh. der Erzherzog Friedrich, k. k. Marine-Ober-Commandant, das feierliche Gelübde als Ritter des Johanniter-Ordens ab in Gegenwart mehrerer Mitglieder des Kaiserhauses, einiger der ersten Hof- und Staatswürdenträger und des diplomatischen Corps, welche sämmtlich in glänzender Uniform erschienen waren. Ohne Zweifel wird der erlauchte Prinz bei der ersten Erledigung eine hervorragende, wo nicht erste Stelle dieses uralten Ordens einnehmen, und damit eine neue glänzende Periode desselben beginnen. — Der jüngere Bruder des genannten Erzherzog's, Erzherzog Wilhelm, wird in den deutschen Orden eintreten und binnen Kurzem in der eigenen Kirche dieses Ordens, im deutschen Hause dahier, ebenfalls sein Gelübde ablegen. Gegenwärtig ist bekanntlich der Erzherzog Maximilian v. Este Hoch- und Deutschmeister und Graf Haugwitz Landcomthur der Balley Oesterreich. — Vor einigen Tagen ist der k. k. Botschafter am kaiserl. russ. Hofe, Graf v. Colloredo Wallsee, von St. Petersburg in Urlaub hier eingetroffen. Seit einiger Zeit schon verweilt der in Washington beglaubigte königl. französische Gesandte Mr. Pageot hier, man muthmaßt, daß er von seinem Könige mit einer, die spanischen Angelegenheiten, insbesondere die Vermählung Isabellens zum Gegenstand habenden Sendung beauftragt seie. — Wie ich höre, hat Se. Hoheit der Herzog von Nassau die schon seit einiger Zeit erledigte Stelle eines nassauschen Geschäftsträgers dahier dem berühmten Publizisten und Dichter Frhr. v. Zedlitz übertragen. Unter den hohen Gästen, deren Besuch wir im Laufe dieses Sommers zu erwarten haben, wird auch die Frau Herzogin v. Kent genannt. Im Palais ihres Bruders, des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Coburg dahier, sollen bereits Vorbereitungen zu ihrem Empfange getroffen werden. Auch der englische Botschafter Sir Robert Gordon erwartet die Frau Herzogin. — Im Verkehr mit Ungarn sind, wie man hört, weitere wesentliche Erleichterungen zu erwarten.

* Breslau. Der Prophet (Juniheft) bringt folgende Nachricht aus Böhmen. Die Wellen der kathol. kirchlichen Bewegung, von Schlesien ausgehend, schlagen mächtig über den Grenzdamm und werden tief in's Innere Böhmen's fortgepflanzt. Die Blätter dieser Bewegung, auch schon zum Theile in die böhmische Sprache übertragen, finden großen Anklang, und zwar nicht blos unter den Gebildeten, von welchen es sich von selbst versteht und auch überall mit Recht vorausgesetzt werden muß, sondern auch in den niederen Schichten des Volkes, das überhaupt sein Gedächtniß bei weitem noch nicht verloren hat. Auch der Klerus, der von Amtswegen gegen diese Bewegung ist, zählt viele, viele Mitglieder, die diesen neuen Tag in ihrem Innern mit Entzücken begrüßen, und Schreiber dieses freuet sich mehrere solcher wahrhaft Geistlichen zu kennen und sie Freunde zu nennen, wie er überhaupt zur Ehre der Geistlichkeit Böhmen's bezeugen muß, daß sie das klare Denken noch nirgends einem höheren Winke zufolge aufgegeben, die Resultate der Wissenschaft nicht einem äußeren Interesse aufgeopfert, oder gar, wie solches in manchem Nachbarlande der Fall ist, verdächtigt habe. Auch den Aufsichtsbehörden, die den Damm gegen die eingetretene Geistesfluth bilden, muß nachgerühmt werden, daß sie sich in ihrer schwierigen und ernsten Stellung mit wahrer Humanität benehmen, und indem sie der eitlen und lärmenden Ostentation, so wie jeder leidenschaftlichen Schwärmerei mit allem Nachdrucke in den Weg treten, das ruhige und besonnene Sehnen und Trachten des Geistes ehren und gewähren lassen; ja selbst an dem erwachenden höheren Leben innigen Antheil nehmen. Wie weit der Geist der Czechischen Nation bei dieser Gelegenheit wieder erwachen wird, hängt von Umständen und Verhältnissen ab, deren Fügung die Vorsehung sich vorbehalten hat.

Russisches Reich.

Warschau, 24. Mai. (D. A. Z.) Der Fürst-Statthalter hat während seiner Anwesenheit in Petersburg aufs neue die glänzendsten Beweise von der Huld seines Monarchen erhalten. Unter vielen andern Auszeichnungen bekam er auch das Gut Golomb, auf 3 Mill. geschätzt, zum Geschenk. Folgende Begebenheit, deren Wahrheit wir verbürgen können, bildet seit einigen Tagen das Hauptgespräch in allen Gesellschaften. Zwei Individuen, die Drohungen gegen das Leben des Fürsten-Statthalters ausgesprochen, wurden verhaftet. Der Fürst, hiervon unterrichtet, ließ den Oberpolizeimeister kommen und befragte ihn um die Details dieser Verhaftung. Nachdem er vernommen, daß die beiden Individuen nur gegen ihn etwas unternehmen gewollt, befahl er ihre sofortige Freilassung, indem er hinzufügte: „Glücklicherweise darf ich alle mir zugefügten Beleidigungen verzeihen; um Drohungen bekümmere ich mich aber nicht, denn ich vertraue dem Ehrgefühl eines Volks, dem ich im Auftrage meines und seines Monarchen seit 15 Jahren nichts als Gutes bereitete!" Mit Genehmigung des Fürsten-Statthalters hat der Cultusminister, wirklicher Geheimrath Uwaroff, in unserm Königreiche die Errichtung mehrer Gewerbschulen nach dem Muster des warschauer Realgymnasiums befohlen.

Frankreich.

Paris, 29. Mai. — Die Deputirtenkammer hat die Ergänzungscredite für Algerien, über welche gestern die Verhandlung eröffnet wurde, mit 198 Stimmen gegen 39 votirt. Interpellationen der Herren Billault und Beaumont in Bezug auf die maroccanische Angelegenheit blieben ohne Erfolg; der Minister Duchatel ließ sich auf eine Rechtfertigung nicht ein; der Gegenstand, um den es sich handelt — die Weigerung Abderrhamans, den Grenzvertrag zu ratificiren, — ist noch nicht reif zur Debatte; man wird später darauf zurückkommen; — inzwischen machen die Oppositionsblätter großen Lärm, als werde General-Delarue desavouirt und beuge man sich abermals dem englischen Einfluß. — Die Deputirtenkammer hat die Discussion über den Gesetzvorschlag, das Colonialregime betreffend, begonnen. — Chateaubriand ist nach Venedig abgereist; er trifft dort mit dem Herzog von Bordeaux und der Herzogin von Berry zusammen. — Es ist die Rede von einem Plan, das Institut der Sparkassen auf alle Gemeinden Frankreichs (deren es 30,000 giebt) auszudehnen; bis jetzt zählt man nur 500 Haupt- und Zweig-Sparkassenbureaus. — Die Regierung hat gestern wichtige Depeschen aus Otaheiti erhalten; bald darauf war Ministerconseil zu Neuilly, dem Herr Guizot beiwohnte.

Der National sagt, er könne die, wie er glaube, unverbürgte Nachricht mittheilen, daß die Regierung die Abdankungsacte des D. Carlos zugleich mit dem Begehren erhalten habe, daß er sich nun nach seinem Wunsche, wo er wolle, aufhalten dürfe. Derselbe Courier soll das Begehren gebracht haben, dem Sohn des D. Carlos, „als Unterthan der Königin Isabella" Pässe nach Spanien zu geben.

Die Sentinelle von Toulon meldet, daß das dort liegende Geschwader in See stechen wollte, um Se. M. den König von Neapel, welchen man mit seiner Dampfflotte in diesen Gewässern erwartete, nach Marseille zu geleiten, wo der König zu landen gedenke.

Spanien.

Madrid, 22. Mai. — Ueber die gestrige ordentliche Sitzung des Congresses, welche für Ernennung einer Deputation zum Empfange der Königin in der morgenden Schlußsitzung stattfand, haben wir noch nachzutragen, daß nachstehende von Herrn Munoz Maldonado unterzeichnete Petition verlesen wurde: „Ich beantrage, es möge die Kammer (wie dies schon in vorherigen Sessionen stattgefunden hat) den Präsidenten ermächtigen, für alle Eventualitäten während der Zwischenzeit dieser und der nächsten Session geeignete Obhut zu beobachten." Es wurde diese Proposition ohne Debatte angenommen.

Madrid, 23. Mai. — Die Session der Cortes wurde (wie bereits gemeldet) am 23. Mai nach 7½ monatlicher Dauer der legislatorischen Arbeiten von der Königin in Person durch ein Rede geschlossen. Isabella II. hat diesen Act der Prärogative zum erstenmal seit ihrer Majorennitätserklärung ausgeübt. In der Rede werden die einzelnen Leistungen der Cortes lobend durchgegangen; die Constitutionsreform wird besonders hervorgehoben; ebenso auch die provisorische Dotation des Clerus und die Rückgabe der noch unverkauften Kirchengüter, wobei auch der Unverbrüchlichkeit der Gesetze, welche den Besitzstand der Käufer von Nationalgütern sichern, Erwähnung geschieht. Ueber den Stand der Unterhandlungen mit Rom kommt nichts vor in der Rede.

Der Clamor publico berichtet, die Herausgeber und Drucker der hier erscheinenden Ausgabe des „Ewigen Juden" und des „Dictionairs der christlichen Religion" würden demnächst vor das kirchliche Tribunal beschieden werden, um sich gegen die in diesem Betreff wieder sie erhobene Anklage zu vertheidigen.

Großbritannien.

London, 28. Mai. — Der Standard, so wie der Pariser Korrespondent der Times geben den Schlüssel zu der Weigerung des Kaisers von Marokko, den Grenzvertrag zu ratificiren. Der Standard sagt nämlich, daß nach dem Vertrag, den Sidi Ahmed-el-Khabir ohne Ermächtigung dazu unterzeichnet, die aus Frankreich oder Marokko stammenden Waaren zollfrei in beide Länder eingeführt werden sollten, ein Vorrecht, dessen englische Waaren nicht genießen sollten. Es sei mithin natürlich, daß England gegen diese Uebereinkunft protestirt habe, und man könne wohl nicht den offenen Widerstand Englands gegen einen seine Interessen verletzenden Vertrag eine Intrigue nennen. Uebrigens sei die Ratifikations-Weigerung noch nicht offiziell dem Gouvernement angezeigt worden.

Das Memoire der katholischen Bischöfe an die Regierung in Betreff der neuen Kollegien-Bill ist erschienen und vom 23. Mai datirt. Sie erklären sich darin bereit, nach Beseitigung gewisser Anstößigkeiten in dem Projekt mit der Regierung zu cooperiren. Sie verlangen 1) daß die Direktoren und Professoren von den Kollegien mehr unter dem Einflusse der katholischen Bischöfe stehen sollen, 2) hinreichende Bürgschaften gegeben würden, daß der Glauben der Studenten nicht untergraben werde, und 3) daß selbst ein katholischer Kaplan an jedem Kollege angestellt werde, um den Unterricht in Moral und Religion zu ertheilen rc.

Am 25sten wurde in der neuerbauten schönen katholischen Kirche Nottinghams das Frohnleichnahmsfest mit dem größten Pompe, zum allgemeinen Erstaunen der Bevölkerung, gefeiert. Die Zeitungen, welche der Maynooth-Bill ohnehin abhold sind, machen auf den dabei aufgewandten Luxus noch besonders aufmerksam.

Der Tod des Erzbischofs von Canterbury bestätigt sich nicht, er wohnte vielmehr dem Hofcercle der Königin gestern Nachmittag bei, und dinirte sodann mit vielen andern Prälaten und Geistlichen beim Bischofe von London.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 128 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Donnerstag den 5. Juni 1845.

Ein recht schlagender Beweis von dem antipäpstlichen Fanatismus unserer protestantischen Zeloten ist ihr Verhalten bei der neulichen Nachricht von der Ausstellung der buddhistischen Reliquie auf Ceylon, unter Autorität der britischen Regierung. Nicht eine Sylbe des Tadels wurde von der hochkirchlichen Partei über diese Begünstigung des Aberglaubens laut, während der Feldzug gegen das Maynooth-College von dem Augenblicke an begann, wo die erste Kunde von den Ansichten der Regierung sich verbreitete.

Belgien.

Brüssel, 29. Mai. — Vergangene Nacht fand hier ein kleiner Volksauflauf statt, der sich damit endigte, daß etwa 200 Personen sich bei einem Bierhaus le Renard versammelten und von da vor das Hans des Bürgermeisters, eines entschiedenen Ministeriellen, zogen, ihm einige Fenster einwarfen und sich dann wieder verliefen, ehe die Polizei in hinlänglicher Anzahl erschien. Man sagt, eines Theils seien die hohen Brodpre se, andern Theils einige Umtriebe der liberalen Wahlpartei Schuld an dieser Bewegung. Man will wissen, daß in obigem Bierhause gestern Abend Geld ausgetheilt worden sei, um diese Demonstration zu erregen. Daß der Chef der Opposition gerade in diesem Augenblick vor den Assisenhof gestellt werden soll, hat unter seiner Partei eine große Gährung erregt.

Schweiz.

Waadt. Der Beschluß des Gr. Rathes, daß ein im Dienst der evangelisch-reformirten Landeskirche stehender Geistlicher bei Verlust seiner Staatsbesoldung keiner außerhalb dieser Kirche befindlichen Secte Gottesdienst halten dürfe, hat unter den pietistischen Geistlichen große Bewegung hervorgerufen. Am 26sten d. M. versammelten sich etwa 150 solche Geistliche in Lausanne und reichten dem Gr. Rath eine Denkschrift ein, worin sie obige Schlußnahme mit ihrem Gewissen für unvereinbar erklären und den Gr. Rath ersuchen, davon abzustehen.

Italien.

Neapel, 20. Mai. (A. Z.) Viel gab hier ein unruhiger Auftritt zu sprechen, der in dem in der Nähe von Bari gelegenen Städtchen Terlizzi stattgehabt. Derselbe entstand, der Sage nach, wegen eines Madonnabildes zwischen Volk und Geistlichkeit, und kostete einem Geistlichen das Leben. Der Bischof soll mit Mühe der drohenden Gefahr entgangen sein. Durch die energischen Maßregeln des Polizeiministers wurde die Aufregung schnell gedämpft.

Rom, 22. Mai. (A. Z.) Seit gestern heißt es, dem Cardinal **Mezzofanti** werde die Stelle als Präfect der Studiencongregation übertragen, welcher Posten bisher von dem Cardinal-Staatssecretair bekleidet wurde. Mit Cardinal Mezzofanti's Ernennung zu dieser Würde verbindet man das Gerücht, daß er dazu ausersehen sei, mit Hrn. Rossi zu verhandeln. Ein Notenwechsel der hiesigen Regierung mit Hrn. Rossi wegen der Jesuitenfrage in Frankreich hat nicht stattgefunden, wohl aber hat Hr. Rossi die Sache mit dem heiligen Vater besprochen. Die Sage geht, Hr. Rossi werde nächstens nach Paris zurückkehren. — Die heutige Frohnleichnamsprocession unter den Arcaden der St. Peterskirche wurde, wie alljährlich, mit allem Pomp gehalten, doch fehlte dieses Jahr der heilige Vater, der, obgleich gesund, doch auf Anrathen der Aerzte von dieser mehrere Stunden währenden Function wegen seines vorgeschrittenen Alters (er steht im 80sten Lebensjahr) sich befreit hatte. An seiner Statt trug das Allerheiligste der Cardinal Micara.

Osmanisches Reich.

† **Von der türkischen Grenze**, 28. Mai. — Die wiederholte Auflehnung der Arnauten in einigen Bezirken Albaniens hat die christliche Bevölkerung neuerdings mit Furcht und Schrecken erfüllt. Thatsache ist, daß der serbische Agent in Konstantinopel dem Pforten-Ministerium officiell anzeigte, die christliche Bevölkerung in und um Nissa stehe im Begriff, nach Serbien auszuwandern, da sie den Druck der Willkührherrschaft der türkischen Machthaber nicht länger erdulden könne. Man fragt sich allgemein, warum die neulich nach der Hauptstadt berufenen Deputirten dieser Zustände mit keinem Worte erwähnt haben; allein wer die Verhältnisse kennt, weiß recht gut, daß jeder, der darüber gesprochen, sowohl in Konstantinopel selbst, als besonders nach seiner Rückkehr in die Heimath sein Leben und Eigenthum aufs Spiel gesetzt hätte. — Der bevorstehende Besuch des Großfürsten Constantin in Konstantinopel ist von Seite eines russischen Prinzen der erste daselbst, und zieht schon darum die größte Aufmerksamkeit auf sich.

Konstantinopel, 7. Mai. (A. Z.) Im letzten Winter trat in **Tokat** einer der geachtetsten und wohlhabendsten schismatischen Armenier, Namens Jussus, zur unirten Kirche über. Die schismatische Geistlichkeit wollte das nicht leiden und wandte sich an die türkische Regierung mit dem Ersuchen, dem Abtrünnigen die Rückkehr in die schismatische Kirche zu befehlen. Und man that keine Fehlbitte. Sei es nun, daß klingende Münze der Hauptbeweggrund war, oder daß man von Natur mehr Vorliebe hegt für die verdumpfte alte Secte, als für die culturempfänglichere unirte Gemeinde, oder hat vielleicht auch nur die Lust, wieder einmal dem alten Hang zu Despotisirung der Christen etwas reichlicher Genüge zu thun, zu dieser Handlung rohester Willkür getrieben — genug, auf einmal drangen kürzlich auf einen von hier erhaltenen Befehl Kawasse in das Haus dieses Jussus, schlugen ihn in Ketten, schleppen ihn gewaltsam in die armenische Kirche, zwangen ihn dort zum Rücktritt in die schismatische Gemeinde, und jagten ihn dann sogleich aus seiner Heimath fort nach Erzerum, das ihm zum Verbannungsort bestimmt ist. Bei solchen Gelegenheiten verschwindet jederzeit auch das vorhandene Vermögen. Niemand fragt wohin? Kommt der unglückliche Mann je einmal wieder in seine Heimath, so findet er von seiner Habe nichts mehr, und seine verlassene, junge, gerade hochschwangere Frau und übrige Familie, wenn noch lebend, nur Elend und Armuth. Noch nicht zufrieden mit diesem einzelnen Fall brutaler Willkür hat die Regierung zugleich befohlen, daß alle dortigen Armenier, die seit 10 bis 12 Jahren zur unirten Kirche übergetreten sind, gewaltsam wieder zu Schismatikern gemacht werden sollen und so hat nun eine wahre Jagd auf alle diese Unglücklichen begonnen. — Halil Pascha ist aus **Syrien** abberufen. Er bringt Kisten voll Thaler und einen Harem voll Knaben mit. Die Flotte hat den Befehl erhalten, von Marmoritza nach den Dardanellen zu segeln, wahrscheinlich um sie im Fall eines Conflictes mit Griechenland sogleich bei der Hand zu haben. Der Seriasker erhielt übrigens gleichfalls Befehl von der griechischen Grenze sich wieder nach Monastir zurückzuziehen, wie es scheint auf Anrathen der Mächte, um die erbitterten Parteien weiter auseinander zu halten. — Vor einigen Tagen gerieth bei einem griechischen Kirchenfeste in Haßkoi ein betrunkener Kawaß (türkischer Polizeidiener) mit einem Armenier in Streit, er zog den Säbel und spaltete ohne Weiteres dem Armenier den Kopf. Das ist die hier gerühmte, nun europäisch organisirte Polizei, der die Türken gar zu gern auch alle hier lebenden Franken unterwürfig und zinspflichtig machen möchten.

Cattaro, 12. Mai. (A. Z.) Den uns zugekommenen Briefen aus Scutari vom 9ten l. M. zufolge, haben die Bergbewohner im Paschalik Jacova neuerdings die Waffen ergriffen, und sich gegen die Behörden aufgelehnt; am 1sten l. M. wurde daher ein Decret des Seriasker Reschid Pascha verlesen, welches den Abmarsch von 3000 Mann aus dem Paschalik von Scutari anordnet. Man trifft hierzu die gehörigen Vorbereitungen, während noch außerdem großherrliche Truppen dorthin gehen werden, um die Aufwiegler zur Vernunft zu bringen.

Westindien.

(Brem. Z.) Ein Privatschreiben aus **Port au Prince** vom 23. April giebt einiges Nähere über den Landungsversuch des Generals **Herard Riviere** und dessen Resultat. Zuerst erschien der columbische Schooner, an dessen Bord er mit nur 16 seiner Anhänger sich befand, vor Jacmel; als aber hier seine Signale nicht erwiedert wurden, wendete er sich westwärts, nahm auf der Höhe von L'Arso D'Ainault einen Lootsen, ging nach Port Antonio auf Jamaika zurück, um einige Pferde auszuschiffen und kehrte dann nach L'Arso D'Ainault zurück, wo er den Lootsen mit Proklamationen ꝛc. an Freunde, die er dort zu finden hoffte, an's Land setzte. Dann kam er selbst für eine kurze Zeit östlich von Jacmel ans Land, ist aber seitdem, wie man meint, da er nirgend Anhang gefunden, sein Vorhaben aufgebend, nach St. Thomas gesegelt.

Miscellen.

Vom Taunus, 24. Mai. — Die schon vor mehreren Jahren in Anregung gebrachte Idee der **Wanderversammlung deutscher Alterthumsforscher und Geschichtsschreiber** ist jetzt der Ausführung nahe, u. die Stadt Wiesbaden wird sich die Ehre nicht entgehen lassen, die erste Zusammenkunft dieser Art auf jede Weise zu verherrlichen. Dies ist ein neuer, erfreulicher Zuwachs zu unserem jungen, verheißungsvollen, nationalen Leben, ein mächtiger Hebel zur Förderung der vielfach verkannten deutschen Einheits-Idee. Diese Wandergesellschaft deutscher Geschichtschreiber und Alterthumsforscher wird noch tiefer ins Volksleben eingreifen, als die übrigen Jahreszusammenkünfte dieser Art, denn die Geschichte ist das höchste Heiligthum unsers und eines jeden Volks, und ihre gründliche Erforschung die erhabenste Mission patriotischer Männer. Die wahrhaftige pragmatische Geschichte verzeichnet mit unauslöschlicher Schrift den Ruhm und die Schande der Völker; möchte deßhalb diese erste und auch jede der folgenden Wandergesellschaften deutscher Geschichtschreiber und Alterthumsforscher sich nicht mit alten Backsteinen der römischen Legionen und den Wurfspeeren unserer heidnischen Vorfahren, sondern mit der handelnden Geschichte, mit den Thaten und Zuständen unseres deutschen Volkes in allen vergangenen Jahrhunderten beschäftigen und ihre Resultate zum allgemeinen Frommen der öffentlichen Beurtheilung übergeben!

Paris, 28. Mai. — Die zahlreichen Unterschlagungen geldbeschwerter Briefe auf der Pariser Post hatten seit Beginn dieses Jahres häufige Beschwerden des Handelsstandes veranlaßt, die sich besonders in den Departements-Zeitungen Luft machten. Zwei der letzteren meldeten, daß von Bordeaux nach Rouen geschickte Briefe mit Tratten von 2500 Frs. nicht an ihre Addresse gekommen waren. Die Post bot, von Reclamationen bestürmt, in dem Ankunfts-Büreau der Briefe alle Wachsamkeit und Vorsicht auf, die Unterschlagungen dauerten fort; endlich wendete sich der Postchef an den Polizeipräfekten, und der trefflichen Pariser Polizei gelang es sehr bald, dem Thäter auf die Spur zu kommen. Man wendete sogleich das einfachste Mittel an, man beobachtete nämlich sämmtliche Beamte dieses Bureaus auf das Genaueste in ihrer ganzen Lebensweise, ihren Ausgaben u. s. w. Kaum war dieses Ueberwachungs-System durch gewandte Agenten in Wirksamkeit getreten, als die von denselben einlaufenden Berichte den ganzen Verdacht auf einen jungen Menschen, den Sohn eines Notars in Alençon und unentgeltlichen Praktikanten auf dem Post-Büreau, hinleiteten. Man verlor ihn nicht mehr aus den Augen; er begab sich stets um 3 Uhr Morgens in sein Büreau, um die des Nachts ankommenden Posten zu sortiren und verließ es gewöhnlich um 7 Uhr früh. Am letzten Sonnabend verfolgte man seine Schritte, er begab sich zuerst in seine Wohnung und dann zu einem Wechsler, wo er Silber für Gold umtauschte, er kaufte nun mehrere Pretiosen, nahm drei Sperrsitze in der komischen Oper und besuchte ein junges Mädchen, die er, wie man erfuhr, in einer glänzenden Wohnung der Straße St. Honoré fürstlich unterhielt. Dem Goldarbeiter hatte er einen Wechsel von 5000 Frs. gezeigt, den er aus einem erbrochenen Briefe nahm und, ihm dessen Einkassirungs-Datum zeigend, um Credit für einige Tage ersucht hatte. Dies genügte und um 4 Uhr Nachmittags ward er bereits in seiner Wohnung verhaftet. Man fand den erst diesen Morgen unterschlagenen Wechsel von 5000 Frs. nebst dem dazu gehörigen Briefe an einen hiesigen Kaufmann, so wie zwei Schatz-Bons bei ihm; allein keiner der herbeigerufenen Banquiers oder Cassirer erkannte in ihm das Individuum, das die verschiedenen reclamirten Wechsel bei ihnen einkassirt hatte, er mußte also noch einen Helfershelfer gehabt haben. Man verhaftete sogleich auch seine Geliebte, fand bei ihr eine reiche Garderobe, sehr viel werthvollen Schmuck und 500 Frs. in Gold; indessen war der Angeschuldigte verhört worden, hatte Alles gestanden; er erklärte, gegen 500,000 Frs. auf diese Art unterschlagen, aber nur den kleinsten Theil davon einkassirt zu haben, da er alle Wechsel und Mandate, die nicht au porteur lauteten und deren Einkassirung daher gefährlich war, sogleich nebst den Briefen verbrannt hatte; unter Anderen auch 110,000 Frs., die an das Haus Rothschild addressirt waren. Er bekannte auch, daß er nie die Wechsel einkassirt, sondern hierzu einen Mitschuldigen an einem 21 Jahre alten Studenten der Rechte gehabt habe. Das Verhör war um 4¾ Uhr geschlossen worden und um 5 Uhr schon ward der Mitschuldige verhaftet. Diese Verhaftung geschah so geschickt und im Stillen, daß seine mit ihm in demselben Hotel wohnende Maitresse, auf dem Ball Mabille als „Königin Pomare" bekannt, nichts davon wußte. Abends erschien sie wie gewöhnlich auf dem Ball-Mabille, ward aber nach Beendigung des Balles von Polizei-Agenten in Empfang genommen, und nach der Polizei-Präfektur gebracht. Sonntag ist die vorläufige Instruction geschlossen worden. Der Angeschuldigte beharrte in der Confrontation in seinen Geständnissen, sein Mitschuldiger auf hartnäckigem Läugnen, die beiden Damen versichern, die Quelle des goldenen Regens, der so reichlich auf sie niederströmte, nicht gekannt zu haben. Beide junge Männer, erst 21 Jahre alt, aus sehr achtbaren Familien in Alençon, dürften ihr Vergehen mit 20 Jahren Galeerenstrafe büßen, da sie nicht nur die Gelder unterschlagen, sondern auch zu den Acquits und Endossements der Wechsel falsche Unterschriften gemacht haben. Man hofft, daß mit dieser Entdeckung die Unterschlagungen von Geldbriefen für die Zukunft unmöglich gemacht werden dürften. (Sp. Z.)

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

* Breslau, 4. Juni. — Jede Sache hat zwei Seiten. Auch wir theilen die Freude, welche ein geschätzter Mitarbeiter dieser Zeitung in dem gstr. Bl. derselben über die allerh. Kabinetsordre vom 30. April (nicht Juni, wie ein Druckfehler besagt) mit lebhaftem Interesse ausspricht. Wir können aber nicht läugnen, daß diese Freude durch einen schon vor der Veröffentlichung jenes Aktenstückes bekannt gewordenen Ministerialerlaß sehr gestört wird. Derselbe ist zwar noch nicht vollständig publizirt, wir wissen jedoch aus den Antwortschreiben der Presbyterien der Domgemeinde und der französischen Gemeinde zu Königsberg an die dortige Regierung mit Bestimmtheit, daß das Cultusministerium die Abhaltung des christkatholischen Gottesdienstes in den evangelischen Kirchen untersagt hat, und daß, wie die heutige Zeitung meldet, den Königsbergern ernste Maßregeln drohten, wenn sie diesem Verbote nicht nachkämen. Eine solche Strenge vermögen wir mit dem milden Sinne der königl. Ordre nicht zu vereinbaren. Daß die Behörden, weil sie sich nach derselben keinen Schritt gestatten dürfen, der fördernd in den Gang dieser Angelegenheit eingreift, den „Dissidenten" keine Kirche königlichen Patronats öffnen können, ist unzweifelhaft. Allein es ist eben so unzweifelhaft, daß der königl. Befehl ihnen auch keinen hemmenden Schritt gestattet, und als ein solcher erscheint es uns, wenn Gemeinden und ihren Vorständen verboten wird, die Christ-Katholiken in Kirchen, welche jenen gehören, brüderlich bis auf weiteres aufzunehmen. Oder ist es keine Hemmung, wenn die Letzteren genöthigt werden, wegen Mangels an einem geeigneten Lokale ihren Gottesdienst unter freiem Himmel abzuhalten? Sollten nicht schon polizeiliche Gründe eine solche Nöthigung widerrathen? Jedenfalls werden die Christ-Katholiken auf die Aufklärung des Zusammenhanges des Ministerial-Erlasses mit dem allerh. Befehle zu harren haben, ehe sie sich der ungetrübten Freude überlassen können, welche die Gestaltung ihrer Sache nach Innen wie nach Außen fördert.

⁂ Breslau, 4. Juni. — Es ist schon einmal früher in diesen Blättern ausgesprochen worden, daß ein Bischof in Preußen auch ein preußischer Staatsbeamter sein solle; das römische Kirchenblatt remonstrirte dagegen mit Entrüstung, und wies darauf hin, daß ein preußischer Bischof ein römischer Kirchenbeamter sei und kein Staatsbeamter. Bald darauf ereignete sich ein Collisionsfall; der Weihbischof Latussek ließ die Kerblersche Exkommunicatiossentenz ohne Censur drucken und die Kanzel zur gerichtlichen Proclamationsstelle an derselben machen. Nur Staatsbehörden und, wohl gemerkt, nur unmittelbare Staatsbehörden haben für ihre amtliche Wirksamkeit Preßfreiheit; mittelbare Staatsbehörden, z. B. die Magisträte der Städte, genießen diesen Vorzug nicht. Es geht aus jener Handlung Latusseks hervor, daß er sich als unmittelbarer Staatsbeamte gerirte, und doch wies das Kirchenblatt die Zumuthung, daß ein preußischer Bischof ein Staatsbeamter und als solcher zuerst auf die Staatsgesetze verpflichtet sei, mit Unwillen zurück! Wie ist dieses Dilemma zu lösen? Ein zweiter Collisionsfall hat sich neuerdings zugetragen. Eine harmlose, von den Behörden gestattete und unter ihren Augen vorgenommene Ausstellung zum Besten der hiesigen christkath. Gemeinde giebt demselben Manne Veranlassung, eigenmächtig ein Dekret dagegen von sich zu geben und es zur Erbauung der Gläubigen wiederum, wie jene Excommunicationssentenz, von den Kanzeln publiciren zu lassen. Haben wir denn zweierlei Recht, zweierlei Gesetz in Breslau? Unter Anführung welcher Gesetzesstelle ist denn die Verurtheilung jener Ausstellung erfolgt? Ist die Kanzel dazu da, um das Volk gegen Sachen zu hetzen, welche mit Genehmigung und unter den Augen der Behörden geschehen? Befinden sich die Veranstalter der Ausstellung den Herren Latussek und Förster gegenüber in einem rechtlosen Zustande? Soll die Anmaßung noch weiter gehen?

△ Breslau, 3. Juni. — Die Ausstellung weiblicher Arbeiten zum Besten der hiesigen Christkatholiken, welche sich eines zahlreichen Besuches erfreute, ist dem Vernehmen nach geschlossen worden, da die meisten Gegenstände verkauft sind. Schon vor einigen Tagen war von gewisser, leicht zu errathender Seite her der Versuch gemacht worden, die Ausstellung durch polizeiliche Hilfe zu hintertreiben. Dies mißlang. Vorgestern hat nun der Domprediger Förster am Schlusse seiner Predigt ein Dekret verlesen, welches allen römischen Gläubigen den Besuch der Ausstellung untersagt und sie vor der Unterstützung der Christkatholiken warnt — nicht gerade allzuchristlich; vielleicht in Folge dieser Warnung (sie sollten's doch wissen: nitimur in vetitum!) war die Ausstellung am Sonntage Nachmittag besonders stark frequentirt.

Das Maiheft der Schles. Prov.-Blätter enthält unter andern folgende Mittheilungen: „Die Schlesische Schafzucht, über deren überraschend steigendes Gedeihen seit dem Jahre 1833 in Bd. 116 (Juli 1842) S. 76 Nachricht gegeben worden, ist, nachdem der Schafviehbestand schon in den Jahren 1842 und 43 um 74,434 Stück *) herabgegangen war, auch im Jahre 1844, zum Theil in Folge der geminderten Nachfrage nach Wolle und des gegen 1841 stattgehabten bedeutenden Sinkens der Wollpreise, noch nicht wieder fortgeschritten, indem in diesem Jahre 2,913,905 Stück Schafe vorhanden waren, welche einen Ertrag von 42,249 ½ Ctr. einschüriger und 8430 Ctr. zweischüriger, überhaupt 50,679 ½ Ctr. Wolle gewährten. Obgleich sich indeß die Schaafheerden gegen 1843 um 30,164 Stück vermindert haben, so ist doch der Wollertrag um 666 ½ Ctr. gestiegen, was seinen Grund in dem trotz der ungünstigen Witterung des vorigen Jahres doch reichlich gebotenen Unterhalt dieser ertragsreichsten Thiergattung Schlesiens haben mag. Der Abgang von Schafen fällt im vorigen Jahre auf Ober- und Nieder-Schlesien, indem dort ein Zurückgehen von 799,759 auf 769,271 und hier von 801,203 auf 793,843 Stück eintrat, während im Regierungs-Bezirk Breslau, wo überdies 26,081 Merino- und ganz veredelte Schafe mehr vorhanden waren, 7711 Stück mehr gezählt wurden und demgemäß auch das Gesammt-Quantum der erzeugten Wolle um 599 Ctr. 105 Pfd. stieg.

†* Brieg, 3. Juni. — Nicht am 25sten v. M., wie neulich in d. Ztg. von hier berichtet wurde, sondern erst gestern um 5 Uhr fand in dem bereitwillig überlassenen Sessionszimmer der Herren Stadtverordneten die erste nur aus Katholiken bestehende Versammlung statt, welche zum Zweck hatte, die mögliche Bildung einer christkatholischen Gemeinde zu besprechen. Es ist für das zur Einleitung dieser Angelegenheit zusammengetretene Comité sehr erfreulich, für dieselbe von Seite der verehrlichen städtischen Behörden eine unzweifelhaft günstige Stimmung wahrzunehmen. Nicht minder angenehm ist die Nachricht, daß von unserer evangelischen Geistlichkeit dieser Bewegungsversuch nicht nur als eine im Geiste der Zeit vollkommen begründete Nothwendigkeit an- und eingesehen wird, sondern insbesondere Herr Pastor prim. Meiser seine der neuen Kirche günstige Gesinnung unzweideutig ausgesprochen hat. Es haben also wohl die hiesigen Christkatholiken auf ihrem evangelischen Boden nicht der vierundzwanzigpfündig orthodoxen und intoleranten Weisheit eines Herrn Peters zu begegnen, sondern dürfen der echt christlichen Humanität und Eintracht bei ihren evangelischen Glaubensbrüdern auch von Seite ihrer Geistlichkeit gewiß sein, das aber ist sehr tröstlich, denn der römische Feind allein ist schon schlimm genug. Wird aber auch die protestantische Kanzel für die junge Kirche zu einer feindlichen Festung, von der es Verketzerungen und Verläumdungen regnet, dann schneidet der Protestantismus wahrhaftig in sein eigenes Fleisch. Als ein gutes Omen für die hiesige christ-katholische Gemeinde wollen wir es ansehen, daß grade am Tage ihres ersten Zusammentritts der Staat mittels der königlichen Kabinetsordre seine erste Erklärung über die große kirchliche Bewegung erlassen hat, wodurch eine hoffnungsreiche Zukunft derselben nicht verschlossen wird. Von den gestern versammelten, vom Comité privatim eingeladenen Römisch-Katholiken erschienen neunzehn, und es unterzeichneten die Lossagung von Rom sechzehn für sich und ihre Familien. Das Resultat war klein, aber den hiesigen Umständen nach fürs Erste genügend. Als Anhaltspunkt für die Besprechung diente eine Vorlesung: „Ueber das Wesen und die Erscheinung der christkatholischen Kirche", welche gedruckt in Commission der hiesigen Zieglerschen Buchhandlung erscheinen wird.

* Waldenburg, 2. Juni. — Bei der hiesigen christkatholischen Gemeinde fand heute der zweite Gottesdienst statt, welcher durch Herrn Pfarrer Vogtherr auf das Würdevollste, mit einer alle Herzen gewinnenden Beredsamkeit abgehalten ward. Von nah und fern waren Tausende anwesend, um den Gottesdienst kennen zu lernen, wie er ursprünglich von der katholischen Kirche gefeiert wurde, und um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß ein echt christlicher Sinn die Gottesverehrung leitet, wobei gewiß so manche Widersacher erkannt haben, daß hier christliche Liebe und Duldung des Nächsten das vorwaltende Princip ist, und daß Männer von solchem Glauben beseelt, auch wiederum nur treue Befolger der Landesgesetze sein können. Die Zahl der unterzeichneten Mitglieder beträgt gegenwärtig 161; die Seelenzahl aber bereits über 300. Dem Vernehmen nach bildet sich jetzt in Friedland ebenfalls eine neue christkatholische Gemeinde, welche auf 50 Mitglieder herangewachsen ist. Die Bedürfnisse des Gottesdienstes werden nothwendig recht bald einen eigenen Seelsorger erfordern, wodurch mit den Nachbargemeinden eine ansehnliche Parochie entsteht.

*) 1841 waren 3,018,503 und 1843: 2,944,069 Schafe vorhanden.

□ Kreutzburg, 31. Mai. — Wohl dürfte es den Leser überraschen, nach langer Zeit des Schweigens wieder einmal Etwas aus unserem Städtchen zu vernehmen; denn wahrlich, ein Artikel aus Creutzburg ist ein gar selten Ding. Es ist in der That schwierig, von einem Orte ewigen Einerleis und ennyüanter Gleichförmigkeit irgend etwas zu berichten, oder gar interessante Mittheilungen zu machen; ich verzichte demnach auf Letzteres gänzlich, will aber mein Möglichstes thun, um aus dem Nichts wenigstens Etwas zu schaffen. Da ich nun einmal die Schuld nicht trage, daß es hier so einförmig zugeht, nichts passirt und die Tage in ein und demselben Gleise vorüberrollen, so glaube ich zuförderst auf die Nachsicht des Lesers rechnen zu dürfen. Die Einwohner unserer friedlichen Stadt leben in einer so glücklichen Zufriedenheit mit sich selbst, daß sie die Herrschaft der Zeit sogar von sich ablehnen, indem sie sich um das Gehen unserer greisen Stadtuhr nicht kümmern, welches für Leute, die mit der Zeit fortschreiten wollen, besonders nöthig und wichtig wäre. Hier ist es aber anders, chacun à son gout; der eine speist schon zu Mittag, während sich der andere noch behaglich in seinem Federbette befindet, noch andere wohl gar schon ihr Vesperbrodt verzehren. Bei uns geht die Sonne in gegenwärtiger Jahreszeit manchmal erst um 7 Uhr Morgens auf, während sie zwischen 6 und 10 Uhr Abends, je nach der Laune des Urstellers, eines ehrwürdigen Schlossermeisters, untergeht. So viel steht fest, daß sich unsere Stadtuhr und demnach auch unsere Zeitumstände in einer sehr verbesserungswerthen Lage befinden. Nachdem ich nun dem Leser ein Bild unseres von der Zeit unabhängigen Stilllebens, woran lediglich die liebe Stadtuhr oder vielmehr die Sonne schuld ist, entworfen habe, will ich zu einem Ereignisse übergehen, welches, scheinbar ohne Interesse, dennoch ein nicht oft vorkommendes, vielleicht gar ein merkwürdiges genannt zu werden verdient. Wir hatten uns nämlich in voriger Woche eines rührenden Beweises römisch-katholischer Menschenfreundlichkeit zu erfreuen, welche wir den biederen Gesinnungen unseres Herrn Curatus H. zu verdanken haben. Derselbe, wahrscheinlich um der Feier des Frohnleichnamsfestes eine würdige Krone aufzusetzen und einen herrlichen Beweis von Humanität zu liefern, berief am Abende des benannten Tages die hiesige katholische Schuljugend zusammen, um dieselbe vor seiner Thür, unter freiem heiterem Himmel, im Angesichte des Volkes, nach der Musik herumziehender Musikanten tanzen, und somit das Frohnleichnamsfest als ein frohes Fest beschließen zu lassen. Welch herrlichen Eindruck mußte nicht schon dieses öffentliche liberale Beispiel auf die Herzen der Augenzeugen machen; er sollte aber durch ein weit schöneres gesteigert werden; denn am Schlusse des Festes befahl Herr Curatus eine Polonaise, nahm das älteste der Schulmädchen bei der Hand und führte somit „eigenhändig" diesen Tanz an. — Ein ähnlicher Fall hatte an demselben Abende in dem zwei Meilen von hier entfernten Dorfe U. bei B. statt, welcher seiner Originalität wegen von größerer Bedeutung sein dürfte. Der dortige katholische Geistliche, welcher an diesem Festtage der Jugend ebenfalls ein Vergnügen zu bereiten gedachte und solches in der That mit vielem Erfindungsgeiste ausführte, ließ einem der Knaben, der früher ein Mal in seiner Unschuld für die Ronge'sche Sache in einem, wahrscheinlich von seinen Eltern vernommenen Ausdrucke sich äußerte, von dem Schullehrer eine Art Rede einstudiren, ihn auf eine Erhöhung treten, und diese Rede vor sämmtlichen Schulkindern vortragen.

⚌ Landeshut, 1. Juni. — Die Seelenzahl der hiesigen christ-kathol. Gemeinde beläuft sich gegenwärtig auf einige über 200. Die später, seit dem 1sten und 2ten Gottesdienst hinzugetretenen Mitglieder sind dem größten Theile nach aus den umliegenden, namentlich aus den von einer gemischten Bevölkerung bewohnten Dörfern. Wenn früher davon die Rede war, daß eine fast durchaus katholische Landgemeinde in unserer Nachbarschaft die Absicht gehabt habe, überzutreten, so ist diese Absicht allerdings nicht zur Ausführung gekommen. Es gehen über die Gründe solcher Sinnesänderung verschiedene Gerüchte von Mund zu Munde, denen wir jedoch, zur Ehre der dabei Betheiligten, keinen Glauben beimessen wollen. In Betreff eines großen Theiles der Uebergetretenen tröstet man sich römisch-kathol. Seits damit, daß sie in gemischter Ehe leben, also schon halb verirrte Schäflein der gläubigen Heerde seien, ohne dabei zu bedenken, daß gerade solche Fälle als schlagende Beweise für die unsichere Stellung der kathol. Konfession, bei solcher näherer Berührung mit dem Protestantismus, angesehen werden können, wenn man den Uebertritt des

kathol. Theils dem Einflusse der protestantischen Grundsätze des andern Theiles zuschreiben will. Und wenn man von einer andern Anzahl verächtlich behauptet, es seien Leute, die schon seit vielen Jahren weder Predigt noch Messe besucht, noch an dem heil. Abendmahl Theil genommen hätten, so finden wir darin auch nur wiederum den Beweis, daß diese Personen eben schon seit langer Zeit keine innere Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse im kathol. Glauben und Gottesdienst gefunden und sich daher mit um so größerer Freudigkeit einer ihren religiösen Ansichten und Bedürfnissen mehr entsprechenden kirchlichen Gemeinschaft angeschlossen haben. So kamen uns vor Kurzem bei einem christ-katholischen Gottesdienste einige Personen vor, die seit einer langen Reihe von Jahren zum erstenmale wieder ihre Sehnsucht nach dem Genusse des heil. Abendmahls befriedigen konnten und in ihrer Freude darüber die Thränen des heißesten Dankes und der innigsten Rührung vergossen. Ob es wohl an diesen Leuten gelegen haben mag, daß sie so lange auf diesen Genuß hatten verzichten müssen?! — In No. 20 des Schles. Kirchenblattes macht ein Berichterstatter „Aus den Bergen“ seine Bemerkungen über die Theilnahme, welche die kirchliche Bewegung bei den hiesigen Evangelischen gefunden hat und zählt den Protestanten zum bittersten Vorwurfe eine lange Reihe der Unterstützungen und Förderungen auf, deren sich die Sache der neuen Kirche bis zum ersten Gottesdienste von Seiten der evangelischen Bewohner unserer Stadt zu erfreuen gehabt hat. Einige wenige ausgenommen hat es damit seine Richtigkeit — und wir freuen uns darüber, daß es so ist, denn es gereicht den Protestanten nur zur Ehre — ja der zürnende Berichterstatter hat noch einige wichtige Punkte — wir wissen nicht, aus welchem Grunde — seinen Lesern verschwiegen, daß nämlich die „Protestanten es waren,“ die ihre Kirche zum Gottesdienst eingeräumt hatten, daß ein protestantischer Geistlicher es war, der das friedliche, brüderliche Verhältniß beider Konfessionen zu einem wahrhaft christlichen Liebesbund weihte. Jetzt kann der Berichterstatter „aus den Bergen“ den Lesern des kath. Kirchenbl. noch erzählen, daß die „mehr als willfährigen Anstrengungen“ der Protestanten noch keineswegs erschöpft waren, daß ein protestantischer Bürger der jungen Gemeinde einen Saal zur Einrichtung eines Betsaales unentgeldlich überlassen hat, und daß Protestanten es sind — Frauen und Mädchen — welche gegenwärtig für die würdige Ausschmückung des Betsaales Sorge tragen, und daß protestantische Tischlermeister die Bänke in den Saal unentgeldlich angefertigt haben. Vielleicht geschieht unter Kurzem noch mehr. Der Referent des Schles. Kirchenblattes meint höhnisch, daß der Tag der Ankunft und Anwesenheit Ronge's hierorts in der Landeshuter Chronik wohl eine neue Epoche bedingen werde. Wir meinen, mit demselben Rechte, wie die Gründung und Bildung der christ-kathol. Kirchengemeinschaft überhaupt ein weltgeschichtliches Ereigniß ist. Wenn aber der Verfasser jenes Artikels „aus den Bergen“, mit einem hämischen Seitenhiebe auf den gesunkenen Wohlstand Landeshuts. — der gewiß seinen Bürgern nicht zur Last gelegt werden darf, meint, daß es sich dessenungeachtet an die Spitze der Bewegung (nämlich im Gebirge) gestellt habe, so mag er diese boshafte Bemerkung vor seinem eigenen Gewissen verantworten. Wir aber fragen ihn, ob er eine religiöse Begeisterung von dem Besitz „unangemessener Reichthümer“ und von dem Befinden „auf einer fast schwindelnden Höhe eines kernichten (kernigen) Wohlstandes abhängig machen wolle? Dann beklagen wir aufrichtig solche unchristliche Gesinnung. Waren es etwa die Reichen und Mächtigen, denen zuerst der Heiland das Evangelium predigte und denen er zuerst seinen Geist sandte, daß sie in der Glut ihrer heiligen Begeisterung hingegen Gut und Blut, Leben und Freiheit für die Verkündigung und Ausbreitung der Lehre von der Erlösung zu opfern? Und sind es etwa die Reichen und Mächtigen, deren Pfennige, zum Bau der Kreuzer-Kapelle beigetragen, am höchsten von Euch angeschlagen werden? Und habt Ihr nicht gerade von den Tausenden von Armen am meisten Aufhebens gemacht, die verlockt wurden, ihren letzten Heller daran zu wagen, um nach Trier wallfahrten zu können! — Wir hoffen aber, daß unsere christkath. Gemeinde, ob sie gleich arm ist, dennoch wachsen und zunehmen wird, nicht durch irdische Güter, auf die sie pochen könnte, sondern durch den Geist, der sie treibt, sollten auch noch Zeiten schwerer Prüfung ihr bevorstehen.

⊙ Liegnitz, 1. Juni. — Vivat Breslau! Hören Sie, lieber Hr. Redacteur, Sie haben uns aus Ihrer Hauptstadt ein famoses Büchelchen geschickt. Es führt den Titel: Was ist an der Schrift des Hrn. Diakonus Peters? von Nikolaus Ursinus. Breslau, bei Ed. Trewendt. Haben Sie schon einmal das Gefühl im Traum gehabt, als müßten Sie nackt und blos eine Strecke durch Menschengetümmel laufen? Oder können Sie Sich denken, wie einem zu Muthe ist, der unter die Wilden fällt und lebendigen Leibes scalpirt wird? Das Schriftchen macht gerade einen solchen Eindruck. Es ist haarscharf, wie ein Secirmesser, und das Messer wird so gut regiert, wie es nur der geschickteste Anatom zu führen versteht. Der Verf. macht gar nicht viel Worte, sondern er geht gerade zu; mit einer Sicherheit, die Respect einflößt, geht er dem Gegner zu Leibe, dem ernstlich Hören und Sehen vergehen muß. Dabei ist aber auch die Diction so schön, so abgerundet, die Gedanken so einfach und klar, daß Jedermann das Schriftchen nur befriedigt aus der Hand legen wird. Das ist ein Schnitter, wie wir viele für das mit dem Boden der Presse aufsprossende Unkraut haben möchten. Nikolaus Ursinus, wahrscheinlich ein Nachkomme des Heidelberger Ursinus, ist in dialektischer Beziehung so scharf, wie sein Vorfahr, der Mitverfasser des Heidelberger Katechismus. Wissen Sie, wie er mit zwei Worten die Schrift des Hrn. Peters charakterisirt?: die Eigenthümlichkeit dieser Schrift besteht darin, daß vollständige Inhaltsleere mit ziemlich gearbeitetem Wörterschmuck täuschend verdeckt ist und daß die höchste dogmatische Charakterlosigkeit in dem Schein der seligsten und entschiedensten Ueberzeugung gekleidet auftritt.“ Und nun ward das nachgewiesen mit einer logischen Schärfe, mit einer Accuratesse, die nichts zu wünschen übrig läßt. Gern gäben wir, wenn es der Raum erlaubte, einige Stellen daraus. Was ich schon ausgesprochen, daß Hr. Peters nicht zu wissenschaftlicher und philosophischer Erkenntniß berufen sei, ja nimmermehr derselben theilhaftig werden könne, hat auch Ursinus erörtert. Ursinus ist ein Philosoph, ein Mann des gesunden Verstandes, der nicht gegen den Glauben als solchen in die Schranken tritt, nie gegen den kindlich naiven oder männlich kräftigen Glauben, nie gegen die wahre lebendige Frömmigkeit. Er kämpft nur gegen den Glauben, welcher kein Glaube, sondern Aber- oder Unglaube ist, gegen den Glauben, der aus reiner Trägheit sich selbst etwas vormacht, der, um nur ruhiger zu schlafen, sich persuadirt und persuadiren läßt; gegen den Glauben, der vor Jahrtausenden vielleicht ein Fels, nun aber durch die Regentropfen der Zeit ausgehöhlt und weich und schlammig und kothig geworden ist; gegen den Glauben, der nicht mehr Berge versetzen, sondern höchstens sich selbst nach dem Blocksberge versetzen kann, um mit dem Teufel- und Hexenspuck sich die Langeweile zu vertreiben; er kämpft gegen die sogenannte Rechtgläubigkeit, eben weil sie Rechtgläubigkeit, d. i. juristisch festgestellte, raffinirte, rabulistische Gläubigkeit ist; er kämpft mit einem Worte gegen das innerlich Vergangene, das äußerlich noch gegenwärtig sein will, gegen die Erstarrung und Versteinerung wie gegen den Mißbrauch des ehemals Heiligen, gegen das hohläugige Gerippe des Glaubens, gegen die Mumien von Religion und Kirche und deren abgeschiedenen Geister, die als Vampyre umgehen und den Lebenden nächtlich das Herzblut aussaugen. Und das ist kein leichter Kampf, keine Spiegelfechterei, kein Windmühlenduell; denn die meisten Menschen glauben an Gespenster und auch außer Aegypten giebt es Leute genug, denen nichts heiliger ist als die Mumie. Dieser Kampf lohnt sich aber und er wird sich noch viele Jahre lohnen. Darum frisch auf, ihr muthigen Streiter, die Waffen hervor aus der Rüstkammer, und schlagt tapfer drein. Der Sieg ist schon halb euer, denn das Volk steht zu euch.

---

* Lublinitz, 2. Juni. — Wenn es bereits mehrmals im feindlichen römischen Lager geheißen, daß die Sache der Christkatholiken von dem Freimaurerbunde unterstützt und gefördert wird, so mag dies im Allgemeinen, aber nicht im Einzelnen wahr sein. Es existirt hier in unserer Gegend ein Mitglied dieses achtbaren Bundes, welches — überdies Protestant — als der heftigste Gegner auftritt und jeden römischen Zeloten hinter sich läßt. S—n.

□ Pleß, 30. Mai. — Wie wir eben hören, bedarf unsere gestern gemachte Bemerkung über „abgesetzte Bürgermeister“, in so weit einer Berichtigung, daß Jene nicht abgesetzt, sondern abgegangen sein sollen. — Trotz dieser Zwistigkeiten sowohl in Sachen des Glaubens, als auch in Betreff der Communal-Angelegenheiten, steht der hiesige „Singverein“ in Blüthe und seine Mitglieder wirken ohne Glaubensunterschied mit voller Kraft zum Gedeihen ihres Zweckes. Vor kurzem vereinigte sich sogar der Biebitzer (Oesterreich. Schlesien) Verein mit dem hiesigen zu einem Concerte, wogegen wieder jener den unsrigen mit einem Besuche beehrte. Die treffliche Leitung des Vereins führt Herr Cantor Lochmann und Herr Lehrer Drieschner, die beide sehr tüchtige Musiker sind. Hoffentlich wird diese Gesangvereins-Wechselwirkung von Preußen mit Oesterreich nicht darauf allein beruhen, sondern wird auch in die kirchliche Angelegenheit eingreifen. So klein auch unser Städtchen ist, so hat es doch einen großen Einfluß auf die nahe liegenden Grenzländer, der durch die Erleichterung der Communication noch größer werden wird; so wird also der jetzt nahe bevorstehende Chausseebau von hier bis an die österreichische Grenze von großer Bedeutung für Handel und Cultur sein; so wie auch jene projectirte Chaussee von Nicolai nach Pleß viel zur Hebung unserer Verbindung mit Niederschlesien beitragen wird.

V.

---

† Aus der Provinz, 1. Juni. — Aus dem, wie es scheint, offiziellen Artikel in No. 123 der Schles. Ztg., Berlin vom 26. Mai, haben wir nun genau erfahren, daß das königl. Kammergericht gegen den Fabrikbesitzer Schlöffel nur die Untersuchung auf Hochverrath beschlossen hat. Sie können sich denken, daß wir jede zuverlässige Nachricht — und das ist ohne Zweifel die erwähnte — über diese Angelegenheit mit Begierde ergreifen, da eine Menge der wunderlichsten Gerüchte darüber circuliren. Wenn das Kammergericht, wie vorher verlautete und wie, wenn ich nicht irre, auch Ihre Zeitung mitgetheilt hat, mit der Untersuchung auf Hochverrath auch die zweite „wegen Erregung von Mißvergnügen gegen die Regierung“ verbunden hätte, so würde wohl das Berliner Schreiben dies zu erwähnen nicht unterlassen haben. Uebrigens ist es ja bekannt, daß wegen des zweiten Klagepunktes der Angeschuldigte vor seinen ordentlichen Richter, vor das Oberlandes-Gericht zu Glogau, gehört. — das Gerücht, daß Hr. Kammergerichts-Referendar Stieber den Justizdienst verlassen habe, mag wohl nicht gegründet sein, da er sich im Fremdenbuche auf dem Kynast als Kammergerichts-Referendar und Criminal-Commissarius eingeschrieben hat.

Literatur.

Geistliche Reden für gebildete Christus-Bekenner. Von Robert Grubert. Breslau, Verlag von Eduard Trewendt. 1845.

Die schriftstellerische Thätigkeit der Gegenwart ist auf dem religiösen Gebiete vorzugsweise eine streitende. Je heftiger der Streit ist, desto mehr thut es demjenigen Christen, der an dem Streite, insbesondere an dem heftigen, kein Gefallen findet, wohl, eine Schrift zu lesen, deren Gepräge kein streitendes ist. Als eine solche stellen sich die geistlichen Reden des Rectors und Predigers zu Sulau, Hrn. Grubert dar. Obgleich für gebildete Christen von dem geschätzten Verfasser bestimmt, enthalten sie sehr Vieles, wodurch auch den sittlich-religiösen Bedürfnissen derjenigen, die nicht unter die sogenannten gebildeten gerechnet zu werden pflegen, genügt werden kann. Das beweisen schon die, aus neutestamentischen Stellen hergeleiteten Themata der Reden: „Freundlich sein lasset uns einander. Herr erfülle uns mit deinem Geiste. Des Christen Zeugniß ist ein christliches Leben. Ihr seid das Salz der Erde. Jesus gegenüber seinen Feinden. Herr, verleihe uns den Frieden der Seele! Ist es möglich, allem irdischen Ungemache zu entfliehen? Bahnet den Weg des Herrn. Trauer ist das Maß der Freude!“

Ueber die Reihefolge der einzelnen Reden, über die begrifflichen Bestimmungen einzelner Ideen, z. B. die des Geistes Gottes, welche in den Reden hervortreten, könnte ich mit Hrn. Grubert streiten. Doch abgesehen davon, daß der Streit zu der schönen, friedlichen Haltung des ganzen Büchleins nicht recht passen würde, so dürfte für ihn, bei welchem ich meine Gründe gegen jene Reihefolge und diese Bestimmungen ausführlich entwickeln müßte, in einer politischen Zeitung kein Raum sein. Ich mache daher bloß aufmerksam auf die Anmuth der Sprache, die Innigkeit der Darstellung, die Fülle biblischer Anschauungen, welche ich in den Reden wahrgenommen habe. Zu diesen Anschauungen gehört namentlich die des Glaubens. Unter demselben versteht der Verf. keineswegs ein eitles Wähnen, ein bloßes Fürwahrhalten, eine kalte Vorstellung, ein Schwärmen der Einbildungskraft S. 33. Er betrachtet den Glauben als einen lebendigen, Leben erzeugenden und das erzeugte zur Ehre Gottes leitenden. Der Glaube ist ihm besonders das Agens aller Erscheinungen der christlichen Gemüthswelt, in welcher der Verf. heimisch ist, S. 33, S. III.

Ich zweifle nicht, daß das „Schicksal“ der Reden ein günstiges sein werde, daß sie Eingang finden werden bei solchen Christen, die für eine beredte Darstellung wichtiger Bedingungen und Bestandtheile jener Gemüthswelt ein offenes Auge haben. Breslau am 2. Juni 1845.

W. Böhmer.

Kritische Bemerkungen über die Kunstausstellung,

Von R. Fischer.

Historische und lyrische Situations-Bilder.

An Malerwerken, welche als Historienbilder von der Kritik selbst anerkannt werden können, und was sie unter denselben und unter Historie in der Kunst überhaupt versteht, haben wir in der Einleitung, soweit es der Raum gestattete, auseinandergesetzt, ist auf allen Kunstausstellungen von jeher Mangel gewesen. Dieser Mangel hat verschiedene Gründe, einestheils liegt er in dem Mangel an Geist, Auffassungsgabe, an gründlichen Studien, an ernstem Willen u. Streben der Künstler selbst, anderntheils in der traurigen Macht der Verhältnisse, da viele hochbegabte Künstler, um des lieben Lebens willen gleichsam für den Tag arbeiten, also ihre Kräfte wie ihre Zeit auf eine Menge von Kleinigkeiten zersplittern müssen, anstatt ihre Kraft und ihre Zeit auf umfassende Studien zu einem großen Werke vereint anwenden zu können. Historienbilder können daher, wie die Erfahrung lehrt, nur auf Bestellungen, theils von Vereinen, theils von Privaten, welche Raum und Reichthum dazu besitzen, geschaffen werden und sind darum überhaupt eine seltene und von der Kritik um so anerkennenswerthere Erscheinung.

Auf das Wichtigste, also auch für das Publikum selbst Interessanteste, uns Beschränkende, um es gründlicher besprechen zu können, wollen wir zunächst Nr. 296 Ermordung des Grafen von Helfenstein von Gustav Metz, in Dresden, betrachten. Vorerst die nöthigen erläuternden geschichtlichen Notizen.

Die Volksbewegungen, welche die Geschichte unter dem Namen: der Bauernkrieg: bezeichnet, begannen im November 1524 in der Grafschaft Lugfen (Sleidan IV. Band, S. 260) und verbreiteten sich rasch über Schwaben und die angrenzenden Donauländer. Der unerhörte Druck, die herzlosesten Erpressungen und Grausamkeiten, die entmenschende Tyrannei, welche der reiche Adel und Clerus gegen das arme Landvolk ausübte, waren der Grund dieser Volksbewegung, und ihr Zweck, von den Sklavenfesseln derselben sich zu befreien und ihre Menschenrechte geltend zu machen. Indem wir die nur unseren Gegenstand betreffenden, geschichtlichen Details mittheilen, erfüllen wir nicht allein die Pflicht als kritischer Berichterstatter, sondern hoffen zugleich, das Interesse der Leser sowohl dadurch anzuregen als zu befriedigen. — Ludwig Helfreich Graf von Helfenstein war von der österreichischen Regentschaft zum Befehlshaber der Besatzung und zum Amtmann von Weinsberg (Winsburg) ernannt worden und am Charfreitage 1525 mit einer großen Schaar von Herren und Rittern in die Stadt eingezogen. Am Ostersonntage, den 16ten April, erschienen die Bauern vor der Stadt. Einer ihrer Herolde wurde gegen alles Kriegsrecht durch einen Schuß schwer verwundet, worauf alsbald die Erstürmung und Einnahme erfolgte. Bürger, Weiber und Kinder wurden verschont, nur keinen Fürsten, Grafen und Herren, Edelmann, Reisigen und was sonst Spornen trüge, desgleichen keinen Pfaffen, Mönch und Müssiggänger solle man am Leben lassen. (cf. Haarer. S. 17. Bensen. E. d. C. S. 151). Nachdem bereits ein großer Theil der adlichen Besatzung (die Namen. Bensen S. 145) unter den Speeren der Sieger gefallen war, kam der Befehlshaber, Graf von Helfenstein, selbst an die Reihe. (Sechste Beitr. z. E. d. C. S. 107). Ihn führten zur Richtstätte (als Wiedervergeltung schildern die That ausdrücklich. Bensen. 151. Haaren S. 17) Urban Metzler von Waldbach, Clocos Schmidts Sohn von Rappach und Clemens Pfeiffer von Weinsberg. Voran schritt die schwarze Hofmännin aus Böckingen mit der Fahne des Bundschuhs und Melchior Nunnenmacher (am 12. Mai durch mehrere Grafen und Ritter an einem Aepfelbaum lebendig gebraten. Msct. des Hans Luchs) des Grafen ehemaliger Pfeifer und spielte lustig auf der Pfeife, indem er höhnisch sagte: „hab' ich dir einst so oft zur Tafel gepfiffen, so spiel' ich dir jetzt billig zu einem andern Tanze auf." (Pappenh. Ch. I. S. 189.) Helfenstein bot den Bauern 30000 Gulden zur Auslösung, worauf sie jedoch zornig erwiederten, „und wenn Du uns zwei Tonnen Goldes gäbest, so müßtest Du doch sterben." Jacob Leutz, Pfarrverweser von Winzhofen, und oberster Feldschreiber der Bauern, hörte ihn noch Beichte und nahm ihm sein Paternoster. Die Gemahlin Helfensteins nebst ihren Kindern, eine väterliche Tochter Kaiser Maximilians, welche wir rechts im Vorgrund des Bildes händeringend und auf ihren Knien die Gnade und Barmherzigkeit der Bauern anflehend erblicken, wurde später „von ihrem goldenen Wagen auf einen Karren gesetzt und gen Heilbronn gebracht". (Bensen S. 152.) — So interessant und zu ernsten Betrachtungen vielfach anregend diese Thatsachen sind, so künstlerisch gelungen ist auch die Darstellung derselben so wie der dabei betheiligten historischen Personen. Die Composition ist wohl durchdacht, wahr und natürlich, die Handlung der Idee vollständig entsprechend und daher klar und verständlich, die Charakteristik im Allgemeinen, wie in den einzelnen Köpfen scharf und treffend, die technische Behandlung selbst, bei aller fleißigen Durchführung, frei und kräftig. Was unserem Bilde vor vielen der modernen Historienbilder einen bedeutenden Werth und Vorzug verleiht, ist, daß es der Handlung nach, bei streng geschichtlicher Wahrheit, sich selbst erklärt und keines weitschichtigen Commentars bedarf, oder diese oder jene Deutung zuläßt, wie so viele Bilder von Overbeck und Cornelius. Eben diese innere und äußere Fertigkeit, diese aus der Darstellung selbst herausspringende Idee, diese natürliche Kraft und Nothwendigkeit der Gestalten, dies sind wesentliche Elemente der Historienmalerei, welche wir in diesem Bilde vereinigt finden, dessen Vorzug auch noch darin besteht, daß es von einem vorurtheilsfreien Eingehen in die Ideen der Zeit Zeugniß abgiebt. Hier ist kein Zopf, weder ein christlich-mythischer, noch ein vornehmpoetischer, noch ein lyrisch-sentimentaler. Das à plomb der alten Meister tritt uns hier verjüngt entgegen. Nur einen Wunsch würde die Kritik hier auszusprechen haben, nämlich den, daß in dem Landvolk mehr die entfesselte Natur, in dem Grafen v. Helfenstein aber die gefesselte Unnatur sich offenbarte. — Das Freie, Edle, Erhabene, darf, bei aller individuellen Kraft und Wahrheit, ein vollendetes Historienbild nie verleugnen. (Fortsetzung folgt.)

Nachtrag
zu unserem Wollbericht.

Breslau, 4. Juni. — Mit Vergnügen komme ich meinem Versprechen nach, indem ich noch etwas über die schlesischen Schäfereien speziell hinzufüge und besonders solche namhaft mache, die sich in Rücksicht ihrer Behandlung, Wäsche und ihrer Fortschritte auszeichneten. Ich schicke voraus, daß hier nicht von größerer und geringerer Feinheit, von den Heerden und ihren Eigenschaften, sondern einzig und allein von vorzüglicher Wäsche und Behandlung die Rede ist. In beiden Hinsichten verdienen folgende Schäfereien als Muster aufgestellt zu werden: Buchelsdorf, Bankau, Lampersdorf (in jeder Rücksicht mit großem Fortschritt), Mittel-Seschwitz (viele Eigenschaften vereinigend), Kunzendorf, und Conradswaldau (der Herr Director Löser scheint mit den Elementen in Verbindung zu stehen), Mosurau (von ausnehmender Vorzüglichkeit), Spahlitz, Wzonin, Zessel rc. Zum erstenmal seit mehr als zwanzig Jahren wurde uns wieder der Anblick der lieblichen Dambrauer Wolle vergönnt; nur war sie zu entlegen placirt und nur von Wenigen gesehen worden. So wie wir es voraussahen, hat der gräfliche Käufer sie doch wieder nach Belgien geführt, was auch mit Chrzelitz und Lichnowsky der Fall war, die wir jedoch eben so wenig wie Zweybrot, Liptin, Ober-Glogau, Ober-Schreibendorf, Schweinsdorf und Grabowka zu sehen bekamen. Diese Schätze waren in heiligen Hallen verborgen, in welche nicht jeder Sterbliche eindringen kann. Von der schönen Behandlung der Dominien: Bladen, Carlshof, Deutsch-Crawarn, Falckenberg, Kujau, Nassadel, Raudwitz, Reichen, Tuchorze, Ullersdorf und Wallisfurth haben wir schon in No. 125 gesprochen. Ueberhaupt war in diesem Jahre ein merkwürdiger Fortschritt in Verfeinerung und Behandlung der Wolle bemerkbar; es ist daher nicht befremdend, daß unsere mittelfeine Wolle eines so hohen Aufschlags sich erfreute, indem ein großer Theil der Besitzer mit wackerem Muth vorwärts schreitet und die Qualität an und für sich um 6—8 pCt. besser wurde, so daß dabei der Preis in früheren Jahren gar nicht in Betracht kommen kann, und derselbe gewiß auch ohne Conjunctur höher gegangen sein würde. — Wir können nicht umhin, noch der Schäfereien von Casimir und Pischkowitz zu erwähnen, die besonders in Rücksicht ihres allerliebsten kurzen Stapels wahrhaft schön und ausgezeichnet waren.

Wir bitten schlüßlich die vielen schönen Schäfereien um Entschuldigung, die wir unerwähnt gelassen, entweder, weil wir sie nicht sahen oder weil sie unserm Gedächtniß entschwunden; kommt Zeit, kommt Rath, und wir werden bei einer andern Gelegenheit auf sie zurückkommen.

Sigmund Heß.

Breslau, 4. Juni. — Das Wasser in der Oder beginnt wieder zu steigen. Der heutige Wasserstand ist am hiesigen Ober-Pegel 18 Fuß 3 Zoll und am Unter-Pegel 7 Fuß 8 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 1sten d. am ersteren um 2 Fuß 5 Zoll und am letzteren um 3 Fuß 7 Zoll gestiegen.

Actien-Course.
Breslau vom 4. Juni.

Das Geschäft in Eisenbahnactien war heute ziemlich lebhaft und bei guter Stimmung wurden bessere Course bewilligt.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 118 Br. Prior. 103 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 110½ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 116½ u. ⅔ bez.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Prior. 102 Br.
Rhein. Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. 106½ Br.
Ost-Rheinische (Köln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 107—107⅛ b.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 108⅔ Gld.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 112 Gld.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 102 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch p. C. abgest. 104½ bez. u. Gld.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 110½ Gld.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 114½ Gld.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 99⅝ — ⅝ bez.

Berlin, 2. Juni. — Bei lebhaftem Geschaft sind die Course der meisten Eisenbahn-Effekten heute beträchtlich gestiegen; namentlich erfuhren Anhalter, Kiel-Altona und Berlin-Hamburger einen bedeutenden Aufschwung. Am Schlusse der Börse waren einige Effekten etwas matter.

Brief-Kasten.

Zur Aufnahme nicht geeignet: Ueber die Leiden eines Schullehrers von M. in Pr. Antwort dem Frager drei Sterne von C. R. hierselbst. (Hierbei erlauben wir uns zu bemerken, daß wir künftig unfrankirte Mittheilungen von fremder Hand nicht annehmen werden).

Breslau, 4. Juni. — Die Vorstellungen im alten Theater gehen mit dieser Woche zu Ende. Verdiente Anerkennung haben die akrobatisch-mimischen Balletvorstellungen gefunden, weniger ist dies bis jetzt noch mit den neu hinzugekommenen Dissolving views oder sogenannten „Nebelbildern" des Herrn Direktor Price der Fall gewesen. Diese optischen Lichtbilder, welche sich durch Schönheit der Farben und Großartigkeit der Erscheinung auszeichnen, stehen an Schärfe und Deutlichkeit den Laschottschen, bekanntlich den ersten, welche wir in Breslau zu sehen bekamen und welche damals viel Aufsehen erregten, in nichts nach. Scheinen uns auch nicht alle der bisher gezeigten Ansichten gleich fleißig gearbeitet, so ist doch der Eindruck der meisten derselben ein so eigenthümlicher, daß unser volles Interesse in Anspruch genommen wird und der Besuch dieser Dissolving views Jedermann mit vollem Rechte empfohlen werden kann.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Bis auf Weiteres gehen **jeden Sonntag Extra-Züge** von Breslau nach Freiburg und Schweidnitz und zurück.

Abgang von Breslau Vormittags 10 Uhr.
" " Freiburg Abends 8 " 15 Min.
" " Schweidnitz zum Anschluß nach Freiburg Vormittags 11 Uhr 21 Min.
" " " " " Breslau Abends 8 " 12 "

Breslau den 4. Juni 1845.

Directorium.

Neisse-Brieger-Eisenbahn.

Schwellen-Lieferung.

Zur Lieferung der für unsere Bahn erforderlichen 53,000 Stück eichene Querschwellen haben wir auf Montag

den 16ten Juni a. c. Nachmittags 3 Uhr

in dem Konferenz-Saale der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft im Directorial-Gebäude zu Breslau einen **Licitations-Termin** anberaumt und laden Lieferungslustige zu demselben hiermit ein.

Die Gebote werden sowohl auf das ganze Quantum als auch auf je eines der 22 Loose angenommen. Die Licitanten sind bis zum 21. Juni c. an ihr Gebot gebunden, bis wohin spätestens der Zuschlag nach unserer unbeschränkten Wahl erfolgen wird. Nachgebote werdeu nicht angenommen.

Die Licitations-Bedingungen sind einzusehen:
in Breslau: in dem Directorial-Büreau der Oberschlesischen Eisenbahn,
in Brieg: bei dem Special-Rendanten der Oberschlesischen Eisenbahn Herrn **Hesse**, und
in Neisse: bei Herrn Kaufmann **M. Schweitzer.**

Breslau und Neisse den 14ten Mai 1845.

Die Direction.

Größere und kleinere Herrschaften,

Rittergüter, Frei- und Lehn-Güter, Gasthöfe, Villen, Landhäuser, größere und kleinere **Landwirthschaften** weiset in **jeder Gegend** nach.

Der Commissionair **F. A. Lange** zu Breslau,
Neue Kirchgasse No. 6 am Nicolai-Platz.

Verbindungs-Anzeige.

Unsere heut in Langenbielau vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns entfernten Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Weigelsdorf den 4. Juni 1845.

Robert Roth, Amtmann.
Alwine Roth geb. Strauß.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Die heute Mittag 12½ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau, Mathilde, geb. v. Treskow, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. Korschwitz den 1. Juni 1845.

A. v. Chappuis.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh 3 Uhr erfolgte Entbindung meiner Frau, Pauline, geb. Spieler, von einem todten Mädchen, zeige Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung ergebenst an. Breslau den 4. Juni 1845.

Albert Dittmann,
Beamter der Zucker-Raffinerie.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Schmidt, von einem gesunden Mädchen, zeige ich Freunden und Verwandten ergebenst an.

Breslau den 4ten Juni 1845.

W. Schuster.

Die **Breslauer Kunstausstellung** ist von 9 Uhr früh **bis** 6 Uhr Abends im Börsengebäude am Blücherplatz) geöffnet. **Eintritt 5 Sgr.**

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 5ten, zum 6ten Male: „Die vier Haimonssöhne." Komische Oper in drei Aufzügen. Nach dem Französischen von Kupelwieser. Musik von Balfe.

Im Weiß'schen Locale,
Gartenstraße No. 16,
Donnerstag den 5. Juni

großes Concert
der Steyermärkischen Musik-Gesellschaft,
worin

Herr Spielmann, Virtuos
auf dem **Holz-Stroh-Instrument**
wie auf der **Glasharmonica**
sich zum zweiten Male hören lassen wird.
Der Garten wird

brillant erleuchtet
sein und nach 9 Uhr wird ein großes

Feuerwerk
abgebrannt.

Anfang 4½ Uhr. Entrée für Herren 5 Sgr., für Damen 2½ Sgr.

10,000 Rthlr.

auch getheilt sind gegen pupillarsichere Hypothek sofort zu vergeben, durch

C. G. Schmidt,
Taschenstraße No. 27 b.